Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen Betriebsstörungen hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 275 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, 23. November 1939 — 71. Jahrgang

21 Tage Funkverkehr mit dem Intelligence Service

„Es grüßt herzlich die Gestapo"

Abschiedsfunkspruch der „wohlgeneigten deutschen Opposition" am 22. November 1939
Verbindung durch Geheimcode mit der britischen Regierung

Der Verräter Otto Strasser versuchte drei Mordanschläge auf den Führer

Berlin, 22. Nov. Der „Völkische Beobachter" schreibt:

Otto Strasser ist der sachliche Organisator des Münchener Verbrechens. Sein Lebensweg ergibt ein klares Bild des an Charakterlosigkeit selten konsequenten Emigranten. Am 19. September 1897 in Deggendorf in Bayern geboren, ist er Bruder Gregor Strassers und Paul Strassers, der wegen homosexueller Verbrechen in das Ausland emigrierte.

Der Beginn seiner politischen Tätigkeit sieht ihn im Jahre 1919 als überzeugten Sozialdemokraten, der nach kurzem Studium der Volkswirtschaft die Leitung eines sozialdemokratischen Korrespondenzbüros übernimmt. Während des Kapp-Putsches ist er Führer einer spartakistischen Hundertschaft. Im Rahmen seiner Entwicklung zum Nationalrevolutionär stößt er im Jahre 1925 zur NSDAP. Daß die Gründe hierfür nicht weltanschauliche, idealistische und selbstlose waren, beweist sein späterer Lebensweg.

Als Hauptschriftleiter einiger im Kampfverlag erscheinender Zeitungen, an der Spitze der „Nationalsozialist" bemüht sich sein Geltungsdrang und sein zügelloser Ehrgeiz darum, politisch im Rahmen der NSDAP eine besondere politische Rolle zu spielen. Als der „revolutionäre Spezialist", dem das Wort vom „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" stets ein Fremdwort geblieben und der sich nicht einfügen konnte, seine egoistischen Ziele nicht erfüllt sah, verließ er, um dem drohenden Ausschluß aus der Partei zu entgehen, mit der bekannten theatralischen Erklärung, „die Sozialisten verlassen die NSDAP" die Partei und gründete die sogenannte Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten.

Später führte ihn der Verräterweg mit dem Meuterer Stennes zusammen. Der erhoffte Einbruch in die NSDAP gelang nicht, so daß er lediglich ein Gerippe von persönlichen Einzelgängern im Reich zurückließ, als er im Jahre 1933 zunächst nach Wien emigrierte. Sein bisher im Reich erscheinendes Organ die „Schwarze Front" erschien nun mit nur geringer Auflage als „Schwarzer Sender" im damaligen Österreich. Zur gleichen Zeit wurde im Reich der größte Teil seiner Organisation aufgelöst und die Prominenten seiner Mitarbeiter, soweit sie nicht emigriert waren, hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Als ihm auch in Wien der Boden zu heiß wurde, flüchtete Otto Strasser nach Prag, wo er sich unter Abstreifung des Scheines des Idealisten eindeutig als Hoch- und Landesverräter zum Kauf anbot, ein für Geld gedungenes Subjekt fremder Nachrichtendienste und Organ der mit ihm täglich verkehrenden jüdischen Emigration. Sein engster Mitarbeiter war der unter dem Namen Heinrich Grunow auftretende Emigrant

(Fortsetzung Seite 2)

Trostlose Geistesverfassung in England

Berlin, 22. Nov. Mit dem von den Vertretern des britischen Intelligence Service den SS-Führern als den vermeintlichen Abgesandten einer innerdeutschen Opposition übergebenen Gerät gelang es, unter Benutzung des von dem Vertreter des Intelligence Service, Kapitän Stevens, im Haag den Beamten der Sicherheitspolizei ausgelieferten Geheimcode die Verbindung mit der englischen Regierung bzw. dem britischen Intelligence Service aufzunehmen und volle 21 Tage aufrechtzuerhalten. Der Inhalt der dabei gewechselten Funksprüche mit der vermeintlichen Revolutionsgruppe in Deutschland ist ebenso aufschlußreich wie dumm. Sie werden bei ihrer Veröffentlichung einen Einblick in die trostlose Geistesverfassung der regierenden Schicht des heutigen Englands geben.

Dieser Verkehr der Deutschen Sicherheitspolizei mit der britischen Regierung bzw. dem englischen Secret Service in London wurde am 22. November, 10.10 Uhr, von unserer Seite mit folgendem Abschiedsfunkspruch beendet:

„Auf die Dauer ist die Unterhaltung mit eingebildeten und törichten Menschen langweilig. Sie werden verstehen, daß wir abbrechen. Es grüßt herzlich die Euch wohlgeneigte „Deutsche Opposition". Die Deutsche Gestapo."

Da die Aufdeckung der englischen Spionageaktion trotz der deutschen Veröffentlichung um diese Zeit anscheinend der Funkstelle des englischen Geheimdienstes noch nicht bewußt geworden war, haben die beiden englischen Funker Inman und Walsh auch diesen letzten Funkspruch noch ebenso bieder wie stupide quittiert.

England ist keine Insel mehr!

Deutsche Flieger über London

Unsere Luftoperationen im Spiegel der englischen Presse – Luftschutz versagt

Amsterdam, 22. Nov. Die Tatsache, daß deutsche Flugzeuge aufs neue England überflogen haben, ohne daß es gelang, auch nur ein einziges deutsches Flugzeug zu treffen, hat in der englischen Oeffentlichkeit das allergrößte Aufsehen erregt und Furcht und Schrecken verbreitet. Die Londoner Blätter berichten in größter Aufmachung und in aller Ausführlichkeit über diese deutsche Flugtätigkeit im gesamten englischen Luftraum. Von den südlichen Grafschaften Englands bis zu den Orkney-Inseln kommen die Augenzeugenberichte, die zum großen Teil bestätigen, daß die deutschen Flugzeuge so niedrig flogen, daß ihre militärischen Kennzeichen von der Bevölkerung ohne Schwierigkeit erkannt werden konnten.

Einen besonderen Eindruck machte die Tatsache, daß sogar über London selbst ein deutsches Flugzeug lange kreiste, ohne daß es der englischen Flakartillerie gelang, einen einzigen Treffer anzubringen. Die englische Presse muß bei dieser Gelegenheit zugeben, daß die Bevölkerung durch das eigene Flakfeuer auf das schwerste gefährdet wurde. Der Luftschutz klappte in keiner Weise.

Die Eisernen Kreuze deutlich zu sehen

Englisches Abwehrfeuer wirkungslos

Amsterdam, 22. Nov. **Nachdem erst Dienstag London durch deutsche Flieger aufgeschreckt wurde, hat sich der Besuch deutscher Luftstreitkräfte über der englischen Hauptstadt Mittwoch, wie Reuter meldet, wiederholt. Abermals wurde, da die Flugzeuge ganz überraschend erschienen, kein Alarm gegeben. Die deutschen Flugzeuge flogen, wie auch am Vortage, sehr niedrig über London dahin, so daß das völlig überraschte Publikum auf den Straßen und Plätzen die Eisernen Kreuze deutlich erkennen konnte. Wie Reuter fernerhin mitteilt, setzten die deutschen Maschinen, nachdem sie längere Zeit über London gekreuzt hatten, ihren Flug ins Innere Englands fort. Das englische Abwehrfeuer blieb völlig unwirksam.**

Erneute Opfer durch Minen

12 000 Tonnen großer japanischer Dampfer auf englische Mine gelaufen

Amsterdam, 22. Nov. Der japanische 12 000-Tonnen-Dampfer „Terukuni Maru" ist an der Ostküste Englands auf eine englische Mine gelaufen und gesunken. Alle Passagiere und die gesamte Besatzung konnten gerettet werden. Mehrere Boote mit Geretteten sind bereits gelandet, andere sind unterwegs.

Am Montag ist der 329 Tonnen große Trawler „Sweapear" auf eine englische Mine gelaufen. Die Mannschaft konnte durch einen anderen Dampfer geborgen werden.

14 englische Dampfer versenkt

Und trotzdem „beherrscht" England unumschränkt die Nordsee

Berlin, 22. Nov. **Vor wenigen Tagen erst teilte Winston Churchill dem englischen Volke mit, die U-Boot-Gefahr sei für England endgültig gebannt und England beherrsche uneingeschränkt die Nordsee.**

Inzwischen haben nicht nur elf Handelsschiffe, darunter acht englische, die britischen Bestimmungshäfen nicht erreicht, es sind auch die drei englischen Fischdampfer „Thomas Hankins", „Seasweeper" und „Delphin" von deutschen U-Booten torpediert worden. Außerdem ist auch der britische 5000-Tonner „Arlington Court" an der irischen Küste versenkt worden, nachdem sein Schwesterschiff „Kensington Court" bereits im September von einem deutschen U-Boot auf den Grund des Meeres geschickt worden war.

Der englische Rundfunk muß aber **nicht nur diese Verluste eingestehen, er muß auch zugeben, daß, wie ein Funkspruch** des Dampfers „Herold" mitteilte, zwei weitere englische Frachtdampfer von deutschen Schiffen im Atlantik angegriffen wurden. Es ist verständlich, daß die britischen Rundfunksprecher hinzufügten, man besäße keine näheren Einzelheiten, was aus diesen beiden „angegriffenen" Frachtern geworden sei.

Aus Reykjavik kommt die Meldung, daß ein deutsches Kriegsschiff vor der isländischen Küste gleichfalls einen englischen Dampfer angriff. Die Isländer sind allerdings besser informiert als die Engländer. Sie wissen auch die Einzelheiten über diesen Angriff: nämlich, daß der Engländer in Brand geschossen wurde.

Dies sind die Meldungen eines einzigen Tages vom Kriegsschauplatz rund um die Britischen Inseln.

Aber England „beherrscht die Nordsee".

Wacht am Westwall

Dr. E. Westwall, im November.

ZEH. Schwarz stehen die Silhouetten einzelner Pappeln und das dürre Geäst entlaubter Bäume und Sträucher am Horizont. Mit starkem Rauschen ist der Rhein das einzig Lebendige in der Nacht, der in Schnellen und über gurgelnde Tiefen hinweg durch die Parklandschaft der oberrheinischen Tiefebene seinen Lauf nimmt. Hüben und drüben auf beiden Ufern Soldaten — Deutsche, Franzosen — den Griff fest am Gewehrriemen, den Blick in die Dunkelheit gebohrt. So geht es nun schon Monate. Ruhe auf beiden Seiten. Nur ab und an das Geräusch eines Nachtvogels. Äußerlich zeigt dies Bild kaum Unterschiede. Und doch schlägt das Herz des braven Poilu drüben für eine gänzlich andere Sache, vielmehr empfindet er schon lange die Uniform als sinnlose Bürde. Der französische Musketier aus dem kleinen Dörfchen irgendwo in der Bretagne oder Normandie, vielleicht aus einem jener freundlichen Städtchen der Provence, hat das verdammt peinliche Gefühl, daß er seine Haut für fremde Geldinteressen zu Markte tragen soll. Wo ist der Tommy? „In der dritten Linie . . .!" Aha!

•

So steht der deutsche Wachtposten vor Gewehr am Westwall, lauscht hinüber ins Feindland, alle Sinne gespannt, ein scheinbar unbeweglicher Teil seiner Betonburg, die wie ein Klotz zu seiner Seite aus dem Boden wächst. Er klatscht wohl einmal am Tage mit der flachen Hand auf eine Breitseite des Bunkers, so wie man ein großes, starkes Tier liebkost. In dieser Bewegung liegt alle Sicherheit, sein grenzenloses Vertrauen, seine Hingabe.

Die Landschaft birgt eine größere Weisheit als die Menschen in ihrer Verblendung: so wie zu beiden Seiten des Stroms sich gleiche Triften erstrecken, wollen die Herzen dieser Menschen übers Wasser zueinander.

Ein französischer Dichter, beseelt von jener in Frankreich mehr und mehr versiegenden Ritterlichkeit edlen Romanentums, schrieb mit heißem Herzen ein Buch der Verehrung für das Deutschland des Führers. Nun muß dieser Mann im Heerlager gegen Deutschland stehen, der seinen Landsleuten zurief: „Teures Frankreich, erwache aus deinem hochmütigen Mißtrauen! Erkenne und begreife, daß das Reich von 1933 aus lauterstem Metall geschmiedet wurde. Begrabe den Irrtum vom Machthunger der Deutschen. Für Frankreich hat die elfte Stunde geschlagen, es ist in Gefahr, in höchster Gefahr durch seine Verstocktheit!" — Und unter den Besten seines Volkes hat dieser Dichter — Châteaubriand — begeisterte

Aufklärung über England

Geringe Feindtätigkeit im Westen

Berlin, 22. Nov. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An einzelnen Stellen der Westfront geringe Artillerietätigkeit.

Die Luftwaffe klärte am 21. November wiederum über englischem Gebiet bis Scapa Flow auf. Die Aufklärung über französischem Gebiet wurde auf Südfrankreich ausgedehnt.

Zum Schutze der deutschen Westgrenze wurden am 21. November ebenso wie an den Vortagen zahlreiche Jagdflieger eingesetzt. Diese blieben ohne Berührung mit dem Feind. Auch die in der Luftverteidigungszone West eingesetzte Flakartillerie fand keine Veranlassung, in Tätigkeit zu treten.

Freunde. Aber das ist ein Ruf, vor dem die Greise am Quai d'Orsay ängstlich die Ohren verstopfen.

•

Wird der Franzose angreifen? — Er hat längst an kleinen Abschnitten des Westwalls die Erfahrung gemacht, daß er sich den Schädel an diesen Eisenbetonklötzen einrennt und nutzlos seine schweren Granaten darauf verschießt. Eine für alle Hetzer unübersteigbare Mauer des Friedens. Ein Bild, das die Lage am eindringlichsten kennzeichnet: 300 Meter vorm Feinde — über die Brustwehr des Bunkers hinweg — sieht man den fruchtbaren Uferstreifen des Rheins. Und über die Acker führen deutsche Bauern ihr Ochsengespann mit Pflugschar und Egge. Ein Wunder hat der Westwall möglich gemacht, daß das deutsche Hinterland, ja, daß bis auf winzige Reste alles deutsche Land sich im tiefsten Frieden fühlen kann. „Die Wacht am Rhein" ist in unvorstellbarem Maße zur Wirklichkeit geworden.

Der Tommy hat — so geht die Sage — an einzelnen Stellen der feindlichen Frontbefestigungslinie abgelöst. Rührt er sich? Er denkt nicht daran. Seine Art, Krieg zu führen, ist eine ganz andere. Meuchelmord und Hetze zieht er dem offenen Kampfe vor. Fremde Völker ihr Blut verspritzen zu lassen für Englands commonwealth — ist die rote Linie, die sich durch Großbritanniens Politik von jeher zieht. Die Welt war für die Herren an der Themse das große Marionettentheater, zu dem man in Downingstreet die Strippen zog. Man hatte sich ein famoses Nachrichtenbüro, das Reuter-Büro, geschaffen, das dank der englischen Weltherrschaft über die Meere und die Kabel beliebig seine Lügen über die Völker ausgießen konnte, das im Weltkriege den Eintritt der Vereinigten Staaten durch seine planmäßige Verleumdung und Stimmungsmache verursachte. Auch diese Herrschaft Englands über die öffentliche Weltmeinung ist gebrochen. Deutscher Erfindergeist schuf den Hell-Schreiber, den drahtlosen Fernschreiber, der vom Kabel unabhängig macht. Deutschlands politischer Aufbau rief das Propagandaministerium ins Leben und eine wie ein Zeiß-Werk funktionierende Organisation der Presse und Aufklärung. Wieviele ausländische Journalisten und führende Männer hatten seit sechs Jahren Gelegenheit, dies neue Deutschland zu bereisen und in allen seinen Teilen, Organisationen und vor allem in seinem politischen Geist kennen zu lernen. Man hat diesen Männern, die oftmals nur aus Zeitungen und Büchern ihre Kenntnisse über Deutschland nahmen, angemerkt, wie sie an jedem Tage ihres Aufenthaltes neue Wunder entdeckten und alte Vorurteile in ihnen zusammenbrachen. In die Heimat zurückgekehrt, haben viele von ihnen durch Wort und Schrift dies neue, wahrhaftigere Bild des wirklichen Deutschland verbreitet. Sollten diese Männer heute wirklich auf den plumpen Schwindel Englands hereinfallen? Niemals, denn sie haben ein anderes Deutschland mit eigenen Augen selbst geschaut!

•

Bunkerluft schafft gute Kameradschaft. Kamerad: — ein schönes Wort mit gutem Klang, oft wunderbar erfüllt und bewiesen, häufig gedankenlos mißbraucht. Hier im Bunker unter meterdickem Beton, hinter Panzertüren und Gasschleusen zeigt das Wort seine Bedeutung. Es ist ja ganz klar, jeder von uns hat seine privaten Sorgen und Freuden, hat zuhause noch Menschen und Dinge, die ihn hier draußen beschäftigen und vielleicht durch besondere Umstände und Verwicklungen des Nachts nicht schlafen lassen. Mit wem soll er dies alles teilen und besprechen? Bald schon findet Kamerad zum Kameraden und steht einander bei mit Rat und Tat. Der Doktor schreibt dem Mann vom Eisenwerk vielleicht einmal einen verzwickten und verzwackten Brief, dieser wiederum gibt ihm bei der Arbeit den einen oder anderen guten „Tip".

„Wir wollen Frieden!"

Pazifistische Demonstration im englischen Unterhaus

London, 22. Nov. Wie United Preß meldet, kam es während der Rede des liberalen Abgeordneten Morrison in der gestrigen Unterhaussitzung zu einer pazifistischen Demonstration. Einige Frauen auf der Galerie sprangen plötzlich auf, riefen in die Rede hinein: „Wir wollen Frieden!" und warfen eine große Anzahl von pazifistischen Flugblättern ins Parkett. Die Ordnungsbeamten im Saal griffen sofort ein, und die Frauen wurden zum Verlassen des Sitzungssaales gezwungen.

„Zonen des Schweigens"

Orkney- und Shetland-Inseln zu Sperrgebieten erklärt

Amsterdam, 22. Nov. Bei einem der letzten deutschen Fliegerangriffe auf Scapa Flow wurde laut Churchill lediglich ein Kaninchen getroffen. Die Aufrechterhaltung dieser frommen Mär scheint nun doch über die Kraft des durch seine Weltkriegspraktiken bereits ausreichend kompromittierten Ersten Lords der Admiralität zu gehen. Jetzt springt sein Ministerkollege, der Jude Hore Belisha, ein und rettet das getroffene „Kaninchen" vor unberufenen Blicken. Er hat über die Orkney- und Shetland-Inseln eine Sperre verhängt. Niemand darf sie künftig betreten oder verlassen ohne besondere Erlaubnis, und das englische Volk wird dadurch nie erfahren, ob das „Kaninchen" ein Kreuzer oder ein Schlachtschiff ist.

Unruhen in Indien

Englische Truppen verletzten die Souveränität Afghanistans

Den Haag, 22. Nov. Schwere Unruhen sind an der Grenze zwischen Nordindien und Afghanistan ausgebrochen. Die Aufrührer, schreibt der „Daily Telegraph", seien von zwei Söhnen des früheren Gouverneurs von Kabul geleitet worden. In der Nähe des Khyber-Passes hätten die Aufrührer 3000 Mann versammelt. Nach der britischen Darstellung ist nun von der nordindischen Seite her eine Gegenaktion regulärer britischer Truppen erfolgt, die in das Gebiet von Afghanistan einschritten und drei Städte besetzt haben.

Die britischen Behörden hätten, berichtet der „Daily Telegraph" schließlich, mit einer allgemeinen Säuberungsaktion gedroht, sofern die Aufrührer nicht sofort die Waffen niederlegen sollten. Die britischen Militärbehörden haben sich offenbar nicht davor gescheut, zur Niederwerfung des Aufstandes das Gebiet von Afghanistan zu betreten.

Englischer Dampfer vernichtet. Nach einer Londoner Meldung erlitt der Dampfer „Blackhill" Schiffbruch. Zwei Mann wurden dabei getötet.

Englischer Anschlag auf deutschen Export

Der gesamte deutsche Export zur Bannware erklärt - Der englische Seekrieg ist der Tod des Handels der Neutralen

Den Haag, 22. Nov. Ministerpräsident Chamberlain hat im Unterhaus unter dem fadenscheinigen, durch nichts erwiesenen Vorwand, daß der neutrale Dampfer „Simon Bolivar" auf eine deutsche Mine gelaufen sei, die allgemeine Beschlagnahme der deutschen Ausfuhr auf neutralen Schiffen angekündigt. Chamberlain gibt sich auch nicht die geringste Mühe, dieses allem internationalen Rechtsfundament hohnsprechende Verfahren auch nur zu bemänteln.

Den Untergang der „Simon Bolivar" benutzt also die britische Regierung, um „Repressalien" gegen Deutschland in der Form einer Ausdehnung der britischen Banngutkontrolle auf die deutsche Ausfuhr auf neutralen Schiffen anzukündigen. Die Londoner Presse war bereits offensichtlich über die Pläne der Londoner Regierung unterrichtet worden.

•

Eine Reihe von Londoner Blättern kündigte in ihrer Frühausgabe schon an, daß die britische Regierung zu Zwangsmaßnahmen gegen die neutrale Schiffahrt schreiten werde. Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail", der von der Regierung in die propagandistische Vorbereitung der Aktion eingeschaltet war, erklärte, die Beschlagnahme feindlichen Gutes auf neutralen Schiffen sei nach internationalem Recht als „Repressalie" gegen den Bruch des Rechtes erlaubt. Dieser Fall liege nunmehr vor.

Ueber die bevorstehende Entscheidung der Regierung, schreibt der „Daily Herald", könne kein Zweifel bestehen. Nach der von der Regierung eingeleiteten Untersuchung werde sie darin bestehen, daß die deutsche Ausfuhr nach neutralen Ueberseeländern in Zukunft unmöglich gemacht werde. Die „Daily Mail" geht einen Schritt weiter und macht die neutralen Mächte von neuem darauf aufmerksam, daß sie nur auf seiten der alliierten Westmächte die Sicherung ihrer Lebensinteressen erreichen könnten.

Führende holländische Blätter haben unmißverständlich den holländischen Standpunkt zum Ausdruck gebracht und darauf hingewiesen, daß die Lebensinteressen der neutralen Staaten aus politischen wie wirtschaftlichen Gründen eine uneingeschränkte, von allen Beschränkungen befreite Aufrechterhaltung des Handels und der Schiffahrt erforderlich machen.

In deutlicher Abwehr der britischen Hetzpropaganda hat die holländische Presse grundsätzlich uneingeschränkte Freiheit des Handels sämtlicher neutralen Staaten gefordert. Die holländischen Blätter machen auf die außerordentlich weittragenden Folgen der erwarteten britischen Maßnahmen aufmerksam.

„Het Vaterland" schreibt, es müsse mit Maßnahmen von britischer Seite in der Form einer Ausbreitung der britischen Seekontrolle auf die deutsche Ausfuhr auf neutralen Schiffen gerechnet werden. Ein derartiges Vorgehen wäre aber außerordentlich bedenklich. Für Holland sei die englische Behauptung, daß der Dampfer „Simon Bolivar" auf eine deutsche Mine gestoßen sei, in keiner Weise geklärt. Eine Beschuldigung sei kein präzises Beweismaterial.

Großbritannien wisse gut genug, daß die Londoner Regierung bei Achtung vor dem Völkerrecht zu einer Ausbreitung der britischen Seekontrolle auf neutrale Schiffe nicht schreiten dürfe. Ausländische Beobachter seien davon überzeugt, daß, wenn die Alliierten die deutsche Ausfuhr auf neutralen Schiffen beschlagnahmen sollten, Deutschland hierauf mit einem rücksichtslosen Vorgehen antworten müßte.

Der Beschluß der Londoner Regierung ist kennzeichnend für die unbestreitbaren Erfolge der deutschen Seekriegführung. Infolge der fortgesetzt wachsenden Zahl der versenkten britischen Frachtdampfer wächst in Großbritannien Rohstoffmangel und Nahrungsmittelnot. Die britische Seekriegführung ist heute nicht mehr in der Lage, die Seewege nach England in genügendem Ausmaß zu sichern. Die britische Regierung greift daher zu Maßnahmen, die Großbritannien zwangsläufig in offenen Gegensatz zu sämtlichen neutralen Staaten, einschließlich Italien und den Vereinigten Staaten, setzt.

Der Verräter Otto Strasser
versuchte drei Mordanschläge auf den Führer

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Friedrich Beer. Seine Zeitung hieß bezeichnenderweise „Die deutsche Revolution", der Geldgeber war die damalige tschechische Regierung Benesch.

Strassers Haupttätigkeit in Prag war neben der Verbreitung von Hetzartikeln in Flug- und Zeitschriften der Versuch, eine einheitliche Aufrichtung aller Schattierungen der Emigration herzustellen. Ob er dabei die Zahl des Restes seiner Anhänger im Reich mit Wissen oder ohne Kenntnis überschätzte, ist belanglos. Es steht jedenfalls nicht fest, ob zu dieser Zeit Otto Strasser selbst auch nur im geringsten noch an die Möglichkeit einer Revolution in Deutschland glaubte. Strasser lebte jedenfalls seit Jahren schon ausschließlich von den Geldzuwendungen ausländischer Nachrichtendienste, denen er versprach, in Deutschland eine Revolution zuwege zu bringen, zumindest aber den Führer zu beseitigen. So machte er im Juni 1934 eine Reise nach Paris, um die französische Regierung zur Unterstützung eines Putsches im Saargebiet zu bewegen, durch den die Saarrückgliederung unmöglich gemacht werden sollte. Nach seinen eigenen Angaben, die in dem gleichzeitig veröffentlichten handschriftlichen Brief dokumentarisch festgehalten sind, hat damals die französische Regierung diesen Plan abgelehnt, da sie den durchzuführenden Umsturz im Reich ohne außenpolitische Belastung 1934 billiger zu erreichen hoffte.

Im übrigen kamen schon damals die gleichen Gedanken zum Ausdruck, die später den Verhandlungen mit den Leitern des englischen Secret Service in den Jahren 1938/39 zugrunde lagen.

Im Rahmen seiner verräterischen Arbeit setzte Otto Strasser einen in Zahori bei Prag mit Unterstützung des tschechischen Nachrichtendienstes gebauten sogenannten „Freiheitssender" an, der neben der propagandistischen Arbeit schon damals die den Attentatsabsichten Otto Strassers und seiner Helfershelfer entsprechenden Parolen gab. So schlossen z. B. fast alle Aufrufe dieses im Jahre 1934/35 arbeitenden Senders wörtlich mit der immer wiederkehrenden Aufforderung, daß „Adolf Hitler sterben müsse".

Die deutsche Regierung hat damals offiziell von der tschechischen Regierung die Beseitigung dieses zum Mord an deutschen Regierungsmitgliedern auffordernden Senders gefordert. Nachdem die tschechische Regierung behauptete, von der Existenz dieses Senders keine Kenntnis zu haben, wurde ihr der Standort des Senders genauestens angegeben. Da Herr Benesch naturgemäß auch dann nicht bereit war, den vom tschechischen Gelde aufgezogenen Sendedienst einzustellen, mußte von deutscher Seite selbst eingegriffen werden, um diese fortgesetzte Mordpropaganda zu unterbinden. Zwei SS-Führer des Sicherheitsdienstes haben befehlsgemäß am 26. Januar 1935 diesen Sender zerstört.

Im Vollzug der ihm von seinen damaligen Prager Geldgebern erteilten Aufträge versuchte nun Otto Strasser, die nach Deutschland auf dem Funkweg gesendeten Parolen auch praktisch zu verwirklichen.

1936 fanden Vorbereitungen für den ersten Sprengstoffanschlag statt. Er sollte ursprünglich im Olympia-Stadion in Berlin während der Olympiade, später anläßlich des Parteitages 1936 in Nürnberg und schließlich anläßlich des Besuches des Duce 1937 zur Ausführung kommen. Otto Strasser bediente sich dabei durch Vermittlung seines engsten Mitarbeiters Fritz Beer (Deckname Heinrich Grunow) eines ehemaligen Studenden der Baukunst, namens Helmuth Hirsch.

Dieser Prager Jude erklärte sich bereit, den Sprengstoffanschlag auszuführen. In zahlreichen eingehenden Besprechungen war der Plan des Anschlages genauestens festgelegt worden. Als Hirsch mit zwei Höllenmaschinen, die durch ein Uhrwerk zur Explosion gebracht werden sollten und 10 kg Sprengstoff enthielten, die deutsche Grenze überschritt und sich nach Stuttgart begab, konnte er von Beamten der Gestapo noch rechtzeitig festgenommen werden. Hirsch wurde der Staatsanwaltschaft überstellt und am 8. März 1937 zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt und damals in der deutschen Presse veröffentlicht worden.

Nach diesem mißlungenen Anschlag versuchte Otto Strasser — noch immer im Dienste der damaligen tschechischen Regierung — einen neuerlichen Sprengstoffanschlag, der auf einer Großveranstaltung der NSDAP zur Ausführung gelangen sollte. Er bediente sich diesmal seiner engsten Mitarbeiter, des ehemaligen Hoteldieners Karl Döpking und des Kaufmannes Helmuth Kremin. Auch dieser neuerliche Anschlag mißglückte. Die Höllenmaschinen, die nach Deutschland gebracht und auf den Bahnhöfen in Dresden und Leipzig aufbewahrt worden waren, konnten sichergestellt werden. Döpking und Kremin wurden am 25. Mai 1938 festgenommen und durch Urteil des Volksgerichts vom 22. September 1939 zum Tode verurteilt.

Schon im Herbst 1938 versuchte Strasser von Prag aus ein neues Attentat zu organisieren. Nach dem Sturz von Benesch verließ Strasser Prag und trat nunmehr in engste Beziehung zum britischen Geheimdienst.

Auf Weisung dieser seiner neuen Londoner Auftrag- und Geldgeber gelang es ihm nunmehr, den dritten verbrecherischen Versuch auf das Leben des Führers ausführen zu lassen. Diesmal hat nun wirklich nur die Vorsehung das volle Gelingen des verbrecherischen Anschlags in seiner ganzen grauenhaften Endzielsetzung verhindert. In der Nacht vom 8. zum 9. November 1939 versuchte der Verbrecher Elser in der Nähe von Konstanz in die Schweiz zu gelangen. Dabei wurde er verhaftet. Otto Strasser, der auf die Ankunft seines Werkzeuges gewartet hatte, und nunmehr nach 24 Stunden erfuhr, daß 1. der Anschlag auf den Führer doch wieder mißglückt und 2. der Täter selbst anscheinend beim Überschreiten der Grenze abgefangen worden war, verließ daraufhin am 10. November sofort überstürzt die Schweiz, um nach London zu seinen Auftraggebern zurückzufahren.

Das slowakische Volk ist frei!

Regierungserklärung Tukas vor dem Parlament

Preßburg, 22. Nov. Das slowakische Parlament nahm die Regierungserklärung des neuen Ministerpräsidenten Dr. Tuka entgegen, die wegen Erkrankung Dr. Tukas von Minister Dr. Durčanský verlesen wurde.

Die Regierungserklärung hält scharfe Abrechnung mit den Spekulationen der Westmächte, deren schamlose Verlogenheit er treffend brandmarkt, und unterstreicht mit großer Wärme die Verbundenheit seines Volkes mit dem Deutschen Reich.

Die slowakische Regierung wird auf dem von ihrer Vorgängerin eingeschlagenen Wege, vor allem in der Pflege der Freundschaft mit dem Großdeutschen Reich, fortschreiten.

Ein Beweis für den Erfolg der deutsch-slowakischen Zusammenarbeit ist im übrigen nicht nur die Tatsache, daß die Slowakei vor einem Einbruch des polnischen Militärs bewahrt blieb, sondern vor allem der Umstand, daß ihre Haltung die Wiedergutmachung jenes Unrechts ermöglichte, das Polen während der 20jährigen Dauer einer selbständigen Existenz dem slowakischen Volkskörper zugefügt hatte.

Akt der Gerechtigkeit

Italien begrüßt die Rückgabe der von den Polen geraubten Gebiete an die Slowakei

Rom, 22. Nov. Die vertragliche Zurückgabe ihrer alten Provinzen an die Slowakische Republik, die ihr in den Jahren 1920, 1924 und 1938 von Polen geraubt worden waren, findet in hiesigen politischen Kreisen lebhafte Beachtung und Zustimmung.

Die Maßnahme des Führers, so schreibt „Messaggero", ist nicht nur ein Akt der Gerechtigkeit, sondern bildet zugleich auch das wirksamste Dementi gegen die englischen Lügenmeldungen über angebliche Meutereien, die bei slowakischen Regimentern vorgekommen sein sollen.

Volksschädlinge hingerichtet

Berlin, 22. Nov. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit:

Am 21. November 1939 sind Ernst Seelhof und Bernhard Goebel hingerichtet worden, die vom Sondergericht Berlin am 20. November 1939 wegen Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode sowie zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind.

Seelhof und Goebel, zwei mehrfach vorbestrafte gewalttätige Gewohnheitsverbrecher, haben im Oktober dieses Jahres in Brandenburg a. d. Havel unter Ausnutzung der Verdunkelung zusammen einen schweren Raubüberfall, Seelhof außerdem gleichfalls unter Ausnutzung der Verdunkelung einen räuberischen Diebstahl und eine räuberische Erpressung begangen.

Ein neues China im Werden

Wangtschingwei zur geplanten chinesischen Nationalregierung

Schanghai, 22. Nov. Der bekannte chinesische Politiker Wangtschingwei, der bekanntlich an der Spitze der Bestrebungen zur Bildung einer neuen chinesischen Nationalregierung steht, gewährte dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung, in der er u. a. ausführte:

„Die neue Regierung in China wird als chinesische Nationalregierung unter der alten Kuomintang-Flagge mit dem Sitz in der alten Hauptstadt Nanking gebildet werden. Unter Aberkennung der Existenz der Tschungkinger Regierung wird sie für sich in Anspruch nehmen, die allchinesische, ganz China umfassende Nationalregierung darzustellen, wenngleich sie im Augenblick ihrer Gründung noch nicht imstande ist, alle Gebiete des chinesischen Reiches unter ihrer Herrschaft zu vereinigen."

Wangtschingwei, der über die Pläne und Ziele dieser Regierung und zwecks Richtigstellung irriger Ansichten bezüglich der unmittelbar bevorstehenden Ausrufung der Nationalregierung erstmalig weitgehende Auskünfte gab, erklärte dann weiter:

„Ich erkenne an, daß China den Konflikt mit Japan mit militärischen Mitteln nicht siegreich beenden kann, ebenso kann Japan niemals unbestritten Sieger werden. Beide Länder müssen daher für die Verständigung und den Frieden Opfer bringen. Freiheit und Selbständigkeit Chinas dürfen in den Friedensbedingungen nicht angetastet werden. — Grundlage für die schwebenden Unterhandlungen bleiben unverändert mein Programm und die Konoye-Erklärung vom Dezember letzten Jahres.

Ich habe immer noch eine kleine Hoffnung auf den Anschluß Tschungkings an meine Friedensbewegung."

Bezüglich der außenpolitischen Beziehungen der Nationalregierung ging Wangtschingwei besonders auf die Frage des Verhältnisses des neuen Chinas zu Deutschland und Sowjetrußland ein.

„Ich habe aus meiner persönlichen Freundschaft zu Deutschland ebensowenig Hehl gemacht, wie aus meinem jahrelang gehegten Wunsch, daß es Deutschland gelingen möge, das Versailler Joch abzuschütteln. Die Nationalregierung strebt an, mit Deutschland enge freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. — Auch zu Sowjetrußland wollen wir gute nachbarliche Beziehungen anbahnen."

Kriegsauszeichnungen bei Internierung und Gefangenschaft. Durch Verfügung des Oberkommandos der Wehrmacht wird bestimmt, daß an Wehrmachtsangehörige, die unverschuldet in neutralen Ländern interniert wurden, ausnahmsweise Kriegsauszeichnungen verliehen werden können, wenn eine besonders hervorragende Tat vorliegt. Die Auszeichnungen werden nach Rückkehr in die Heimat ausgehändigt. Mitteilung über die Verleihung ergeht auch an die Angehörigen.

Tokio bestätigt den Verlust der Terukuni Maru. Der Sprecher des japanischen Außenamtes bestätigt den Verlust des Dampfers Terukuni Maru, der bekanntlich an der englischen Küste auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Dabei betonte er, daß Tokio die britischen Versuche, das Unglück auf eine deutsche Mine zu schieben, ablehne.

Englisches Flugzeug stürzt in die eigene Ballonsperre. Wie amtlich mitgeteilt wird, stürzte ein britisches Flugzeug in die Ballonsperre, wobei zwei Insassen des Flugzeuges getötet wurden.

Fliegeralarm bei dem Hafen von Hull. Das britische Luftfahrtministerium hat am Dienstagabend bekanntgegeben, daß um 19.15 Uhr im Humber-Distrikt, also in der Gegend der großen ostenglischen Hafenstadt Hull, Fliegeralarm gegeben werden mußte.

Englischer Dampfer „Delphine" versenkt. Nach einer Londoner Reutermeldung ist am Dienstag der englische Dampfer „Delphine" aus Fleetwood versenkt worden. Nähere Angaben über die Versenkung macht Reuter nicht. Die 13 Mann starke Besatzung habe gerettet werden können.

Aus Stadt und Land

NOVEMBER
23
DONNERSTAG

Wir haben einst zwei Fronten erfolgreich verteidigt. Wir haben jetzt nur mehr eine Front, und wir werden an dieser Front erfolgreich bestehen, davon kann man überzeugt sein! Adolf Hitler.

565 183.50 RM.

Das Ergebnis des zweiten Opfersonntages im Gau Westfalen-Süd

Der zweite Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes im Gau Westfalen-KSüd hat ein endgültiges Ergebnis von 565 183.50 RM. erzielt und wurde damit sogar das Rekordergebnis vom Oktober-Opfersonntag 1939 um 17 526.70 RM. übertroffen. Gegenüber dem Ergebnis des Vorjahres ist eine Steigerung von 38,58 Prozent zu verzeichnen.

Dieses glänzende Ergebnis ist erneut das beste Zeugnis für den Opfermut unserer südwestfälischen Bevölkerung. Es ist die beste Antwort auf das Attentat von München und schönster Ausdruck für die Treue unseres Volkes zum Führer. Die Heimat steht hinter dem Einsatz und dem Beispiel ihrer an der Front stehenden Soldaten nicht zurück.

Den Tausenden ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen des Kriegswinterhilfswerkes gebührt unserer besonderer Dank, die durch ihre unermüdliche Einsatzbereitschaft diesen Betrag zusammentragen konnten.

Tageschronik

÷ **Ruhegehalt nach Versetzung in ein Amt mit geringeren Dienstbezügen.** Das Deutsche Beamtengesetz hat auch die Frage geregelt, wie das Ruhegehalt eines Beamten zu bemessen ist, der während seiner Dienstzeit in ein Amt mit geringeren Dienstbezügen versetzt worden ist. Soweit er die Bezüge des früheren, mit höheren Dienstbezügen verbundenen Amtes wenigstens ein Jahr bezogen hat und in das neue Amt mit geringeren Dienstbezügen nicht lediglich auf seinen im eigenen Interesse gestellten Antrag übergetreten ist, wird sein Ruhegehalt nach den ruhegehaltfähigen Dienstbezügen des früheren Amtes und der gesamten ruhegehaltfähigen Dienstzeit berechnet. (§ 90 DBG.)

÷ **Steuerfreiheit von Entschädigungen im Luftschutzdienst.** Den Luftschutzdienstpflichtigen im Werkluftschutz, im erweiterten Selbstschutz und im Selbstschutz können bei Teilnahme am Luftschutzdienst unter bestimmten Voraussetzungen Entschädigungen für Fahrgeld, Zehrgelder, Tage- und Übernachtungsgelder gewährt werden. Nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers sind diese Entschädigungen aus Billigkeitsgründen nicht zur Einkommensteuer bzw. Lohnsteuer heranzuziehen.

÷ **Einstellung von Ruhestandsbeamten in die Reichsfinanzverwaltung.** Über die Einstellung von Ruhestandsbeamten in die Reichsfinanzverwaltung hat der Reichsfinanzminister ergänzend bestimmt, daß Ruhestandsbeamte, die Beamte der Reichsfinanzverwaltung waren, bis zur Vollendung des 70. Lebensjahres als Beamte auf Widerruf eingestellt werden können.

÷ **Die Arbeit** spielt im Leben des Menschen eine große Rolle. Sie ernährt ihn nicht nur, sondern durch die Arbeit werden auch über Ernährung und Erhaltung hinaus die übrigen bleibenden Werte im Leben der Völker geschaffen. So ist die Arbeit die Grundlage der Kultur.

÷ **Von jeher war die erste und besondere Aufgabe** der Partei die Menschenführung. Dieser Aufgabe unterzieht sie sich erst recht in den jetzigen Kriegszeiten mit allen Kräften, die ihr zur Verfügung stehen. Sie ist heute in verstärktem Maße der wahrhafte Betreuer aller Volksgenossen in der Heimat. Für sie fühlt sie sich verantwortlich und ihnen gilt ihr restloser Einsatz. Dieses persönliche Verantwortungsgefühl und die lebendige Dynamik der Partei sind auch der Faktor der Inneren Front unseres Volkes, mit dem unsere militärischen Gegner gleichfalls entscheidend zu rechnen haben werden.



Unsere tapferen Soldaten an der Front erwarten von Euch, daß Ihr dem Kriegs-WHW. in diesem Jahre noch größere Opfer bringt denn je. Sie wollen ihre Angehörigen in einer großen Schicksalsgemeinschaft geborgen wissen.

Was soll mein Junge werden?

Entscheidend ist nicht die Art der Tätigkeit, sondern die Leistung

Was soll mein Junge werden? Diese Frage beschäftigt wohl augenblicklich alle Eltern, deren Jungen Ostern 1940 die Schule verlassen. Ueberall holen sie Erkundigungen ein über die Dauer der Ausbildung und die späteren Aufstiegsmöglichkeiten der verschiedenen Berufszweige. Man kann es freilich begreifen, daß die Eltern nur das Beste für ihren Sohn wünschen, doch ist hierbei auch erfreulich festzustellen, daß viele der Eltern bereits die von jeher unbegründeten Vorurteile abgelegt haben, aus der Art der beruflichen Tätigkeit den Wert dieses Berufes zu bestimmen.

Jeder Pimpf ist sich heute darüber im klaren, daß es völlig gleichgültig ist, ob der einzelne im ölfleckigen Monteurkittel seine Arbeit verrichtet oder hinter dem Schreibtisch in sauberer Berufskleidung; ob er an der Werkbank in den Maschinenhallen arbeitet, mit dem Pflug mühsam Furche neben Furche zieht und so dafür sorgt, daß unser Volk leben kann, oder als Soldat Pflicht tut.

Jeder Pimpf weiß es und wird darnach handeln: Alle Berufe sind einander gleichwertig, denn alle Berufe sind notwendig, unser Volk zu erhalten. Alle Berufe haben deshalb auch die gleiche Ehre. Nur einen Unterschied gibt es, der die Menschen, die in ihnen tätig sind, voneinander unterscheidet, und das ist die berufliche Leistung. So wird also jeder deutsche Junge bestrebt sein, mit aller Kraft die höchstmögliche Leistung zu erzielen. Das kann er jedoch nur, wenn dem erwählten Beruf auch seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten entsprechen. Grundsätzlich ist also eine falsche Berufswahl zu vermeiden. Erstens vergeudet der einzelne dadurch kostbare Zeit für die berufliche Ausbildung und zweitens schwinden bei jedem Berufswechsel fast immer auch die Arbeitskraft, der Arbeitswille und der Arbeitsmut. Weiterhin geht aber auch jede berufliche Umschulung auf Kosten des Volksvermögens, dessen wertvollster Bestandteil die Arbeitskraft jedes einzelnen ist.

Von einer sorgfältigen und überlegten Berufswahl hängt also nicht nur das persönliche Lebensglück, sondern auch in ganz entsprechender Weise as zukünftige Schicksal unseres Volkes ab.

Alle diese Schwierigkeiten jedoch wird die Jugend der Partei in ihren Heimabenden über Berufsaufklärung und durch die Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter überwinden. Dort erfahren Eltern und Jungen, wie notwendig es ist, den gelernten landwirtschaftlichen Berufen, wie Landarbeiter, Melker, Geflügelzüchter, Gärtner, die benötigten Arbeitskräfte zuzuführen oder für die Metallwirtschaft, den Bergbau, den Bauberufen oder den Berufen mit wissenschaftlicher Vorbildung, wie Chemiker, Techniker, Ingenieur oder Lehrer, den Nachwuchs zu sichern.

Kochen und Haushalten mit Ueberlegung

Marktumschau für die Hausfrau – Kampf dem Verderb

Wenn wir Hausfrauen uns um den Kochtopf kümmern und damit um scheinbare Kleinigkeiten in einer großen Zeit, in der es um unseres Volkes Wohlergehen und Zukunft geht, dann wissen wir, daß auch das Kleinste gewissenhaft und treu getan sein muß, soll der endgültige Sieg und damit der Bestand unseres Volkes gesichert sein. Zu keiner Zeit sind die Wechselbeziehungen zwischen Hauswirtschaft und Volkswirtschaft so eng miteinander verflochten gewesen als gegenwärtig, zu keiner Zeit die Haushaltführung so verantwortungsvoll, aber auch nie so dankbar!

Uns fällt die Aufgabe zu, unsere Männer und Kinder und uns selbst durch zweckmäßiges Zubereiten und Kochen der täglichen Kost leistungsfähig und gesund zu erhalten, ihnen leiblich und seelisch die Spannkraft zu geben, ein jeder an seinem Platz, gleich wo, seine Schuldigkeit freudig tun zu lassen. Darum mühen wir uns, die richtige Zusammensetzung der Speisen und die richtige Auswahl der Erzeugnisse zu treffen, nicht um Genußsucht zu frönen, sondern um dem Körper in schmackhafter Form die erforderlichen Aufbau-, aber auch Schutz- und Abwehrstoffe gegen Krankheiten aller Art zuzuführen.

Allerdings bedarf das Kochen und Haushalten heute mehr Überlegung als früher. Der Sinn aber jeglichen Haushaltens liegt im richtigen Einteilen, um eine gleichmäßige Ernährung zu gewährleisten. In großen Umrissen ist das vorsorglich von Staats wegen durch das Kartensystem erfolgt, und zwar nach gesundheitlichen Grundregeln unter Berücksichtigung des steten Zuflusses der verbrauchten Lebensmittel aus der laufenden Erzeugung. Wir wissen, daß wir nicht besorgt sein brauchen, weil wir das, was uns zusteht, auch erhalten. Darüber hinaus bieten die Märkte trotz vorgerückter Jahreszeit und hin und wieder örtlich auftretender Zufuhrerschwernisse eine Vielseitigkeit in den zum Kauf gestellten Erzeugnissen, die ausreichende Abwechslungsmöglichkeiten zu schmackhaften, nahrhaften und sättigenden Gerichten geben. Tafeläpfel zum Frischverzehr sowie preiswerte Wirtschaftsäpfel sind genügend vorhanden und bieten einen hinreichenden Ausgleich gegenüber den nunmehr nachlassenden Birnen- und Weintraubenzufuhren. Der in diesem Jahr besonders reiche Ernteanfall in Gemüse gestattet beinahe unbegrenzt alle Wünsche zu erfüllen; doch ist auch hier weises Haushalten sehr von Vorteil, denn der Winter ist lang. Daher nicht vorzeitig das Eingemachte angreifen sowie weitgehendst das haltbare Wintergemüse schonen und die weniger haltbaren Arten zunächst verbrauchen!

Für die nächste Zeit werden die Gemüsemärkte hauptsächlich mit den verschiedensten Kohl- und Wurzelgemüsearten beschickt sein; das gilt für Weiß-, Rot- und Wirsingkohl, Kohlrabi und kleine Mengen Rosenkohl. In Grünkohl stehen zunächst die weicheren Arten zur Verfügung, um alsdann dem durch Frost erst schmackhaft gewordenen Platz zu machen. Groß sind die Mengen in Möhren, die ergänzt werden durch Sellerie, Rote Beete und Porree. Auch die treue Helferin, die Kartoffel, steht ausreichend für den täglichen Bedarf zur Verfügung. Ihre Einkellerung erleidet wegen der Verkehrsverhältnisse etwas Verzögerung, gibt aber keinen Anlaß, ungeduldig zu werden, da noch größere Anfuhren eintreffen und außerdem beim Verteiler genügend Ware für den Tagesbedarf zu haben ist.

Viel mehr Anlaß zur Besorgnis liegt vor, daß der Überwachung der häuslichen Wintervorräte nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird. Deshalb ist es erforderlich, täglich die Vorräte zu beobachten, hier keine Fäulnis aufkommen zu lassen, für genügend Durchlüftung der Vorratsräume besonders an milden und trockenen Tagen zu sorgen. Andererseits muß das Eindringen von Frost verhütet werden, ebenso ist Ungeziefer zu vernichten. So schützt man sich und die Allgemeinheit vor Verlusten. Kampf dem Verderb hat jetzt erst recht Bedeutung.

Amt Westhofen

Fest der goldenen Hochzeit

Westhofen. Die Eheleute Josef Brökelmann und Margarete geb. Schmidt, in Westhofen, Marktstraße 9, begehen heute, Donnerstag, das Fest der goldenen Hochzeit. Vom Führer, von der Preußischen Staatsregierung und dem Landrat in Iserlohn gingen Glückwunschschreiben und ein Ehrengeschenk zu. Auch wir sprechen dem Jubelpaare herzliche Glückwünsche aus.

Amt Ergste

Zum Amtsobersekretär ernannt.

Ergste. Der Beamtenanwärter Richard Westerhoff von der hiesigen Amtsverwaltung wurde mit Wirkung vom 1. November ds. Js. ab zum Amtsobersekretär ernannt.

Beim Tor schließen die Hand gebrochen

Ergste. Die Hausangestellte des Anstreichermeisters S. von hier wollte das Hoftor schließen. Dabei fiel ihr die eiserne Stütz- bzw. Schließstange des Tores auf die Hand, wodurch der rechte Handgelenkknochen durchschlagen wurde.

Diebstahl

Ergste. Zur Anzeige gebracht wurde ein landwirtschaftlicher Arbeiter, der mittels Dietrichs der Räucherkammer des Bauern G. heimlich einen „Besuch" abstattete und Wurst- und Fleischwaren stahl.

Reis und Hülsenfrüchte

Ab Mitte Dezember Reis und ab Mitte Januar Hülsenfrüchte

In Ergänzung der bereits erfolgten Mitteilung, daß ab Mitte Dezember Reis und ab Mitte Januar Hülsenfrüchte zur Verteilung gelangen, gibt das Reichsernährungsministerium jetzt folgendes bekannt:

Es erhalten:

1. alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger in der Zeit vom 18. Dezember 1939 bis 14. Januar 1940 375 Gramm Reis.
2. alle Versorgungsberechtigten in der Zeit vom 15. Januar bis 11. Februar 1940 und in der Zeit vom 12. Februar bis 10. März 1940 je 250 Gramm Hülsenfrüchte.

Damit die Verteiler in die Lage versetzt werden, sich für die Ausgabe dieser Lebensmittel die erforderlichen Vorräte zu beschaffen, ist es notwendig, daß die Bezugsberechtigten bereits vorher in den Ladengeschäften den Reis und die Hülsenfrüchte bestellen. Es ist daher folgendes angeordnet worden:

1. Für den Reisbezug: Die Inhaber der Nährmittelkarte lassen bis zum 27. November 1939 den Doppelabschnitt 33/34 der für die Zeit vom 20. November bis 17. Dezember 1939 geltenden Nährmittelkarte abtrennen. Die Verteiler reichen die gesamten Doppelabschnitte 33/34 der Nährmittelkarte sofort den Ernährungsämtern ein, die bis zum 30. November 1939 Bezugscheine über Reis mit der Bezeichnung „Sonderzuteilung Reis" ausstellen.

2. Für den Bezug der Hülsenfrüchte: Die Versorgungsberechtigten lassen bei den von ihnen gewählten Verteilern in der Zeit vom 30. November bis 4. Dezember 1939 den Doppelabschnitt 47/48 der in der Zeit vom 20. November bis 17. Dezember 1939 geltenden Nährmittelkarte abtrennen, die die Verteiler sofort den Ernährungsämtern einreichen, die bis zum 8. Dezember 1939 Bezugscheine über Hülsenfrüchte mit der Bezeichnung „Sonderzuteilung Hülsenfrüchte" ausstellen.

Eine besondere Bestellung für die in der Zeit vom 12. Februar bis 10. März 1940 zur Ausgabe gelangenden 250 Gramm Hülsenfrüchte ist nicht erforderlich.

Die Ware wird in der oben angegebenen Zeit auf die dafür vorgesehenen mit entsprechendem Aufdruck versehenen Abschnitte der Nährmittelkarte ausgegeben. Dabei ist jedoch die von den Ladengeschäften abgestempelte Nährmittelkarte, bei der die Doppelabschnitte 33/34 und 47/48 abgetrennt sind, vorzulegen. Diese Nährmittelkarte, deren Gültigkeitsdauer also inzwischen abgelaufen ist, muß deshalb bis zur Abholung der Ware sorgfältig aufbewahrt werden.

Ab sofort zu haben

Schokoladenerzeugnisse und Lebkuchen

Das Provinzialernährungsamt teilt mit:

„Nach einer Meldung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft haben hauptsächlich Transportschwierigkeiten die rechtzeitige Belieferung der Geschäfte verhindert. Es ist aber mit Sicherheit zu erwarten, daß die Belieferungen im Dezember in vollem Umfange erfolgt, so daß die Bevölkerung ihren Bedarf noch vor Weihnachten decken kann. Die Ausgabe wird deshalb nunmehr mit sofortiger Wirkung freigegeben und zwar wie bisher gegen Vorlage der Nährmittelkarten, die von den Geschäften mit dem Firmenstempel und dem Vermerk „Süßwaren" zu versehen sind.

Um jegliche Stockung zu vermeiden, wird die Bevölkerung gebeten, den Einkauf für die Familienangehörigen nicht auf einmal vorzunehmen, sondern auf die Zuteilungsperioden entsprechend zu verteilen.

Wandergewerbescheine

in Zukunft durch die untere Verwaltungsbehörde

Zur Vereinfachung der Verwaltung ist unter dem 6. 11. 1939 eine weitere Verordnung ergangen. Danach werden die Stadt- und Kreisverwaltungsgerichte und die entsprechenden Verwaltungsgerichte der außerpreußischen Länder, die z. B. in Preußen für die Erteilung der Branntwein-Kleinhandelserlaubnis zuständig waren, außerdem als erste Instanz im Verwaltungsstreitverfahren tätig wurden usw. aufgehoben. An ihre Stelle treten die unteren Verwaltungsbehörden, d. h. der Oberbürgermeister oder Landrat, deren Entscheidung durch Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde angefochten werden kann.

Veranstaltungskalender

Die NSG „Kraft durch Freude"

veranstaltet am 25. November 1939 im Saale „Im Reiche des Wassers" einen großen Variete-Abend unter dem Motto „Triumph der Heiterkeit", Berlin singt, spielt und tanzt. Die Mitwirkenden sind: Lisa Kretschmar und Günter Heß, ehemalige Solotänzer an der Staatsoper Berlin, Ingrid Larsen (Saxophon), 2 Maningos, moderne Akrobaten, Herbert Jäger, Pianist vom Deutschlandsender, Mac Morian, humoristische Fangspiele, Peter Tony (Xylophon), Franz Bott, Ansager und Humorist vom Wintergarten Berlin. Begleitung der Darbietungen: Kapelle Karl Rossignol. Eintrittskarten sind zum Preise von RM 1,—, 1,50 und 2,— in den Vorverkaufsstellen: Zigarrenhaus Schöttler, Westfälische Landeszeitung und Buchdruckerei Linner, sowie bei den Amtswaltern und in der Dienststelle der DAF und im „Reiche des Wassers" erhältlich. Die Eintrittspreise gelten für numerierte Plätze.



Ein Oetker-Pudding bietet

auch jetzt eine wertvolle Bereicherung der täglichen Kost, besonders mit Früchten

Puddingkochen mit entrahmter Frischmilch (Magermilch)

Puddingpulver und Zucker mit Wasser oder Milch lt. Vorschrift anrühren, die Milch unter Rühren mit einer Prise Salz zum Kochen bringen, von der Kochstelle nehmen, das angerührte Puddingpulver hineingeben und einige Male aufkochen lassen.

Puddingpulver gibt es auf die Abschnitte N 11, N 12, N 27 und N 28 der Nährmittelkarte.

Dr. August Oetker, Bielefeld

Besuch um Mitternacht

(Geheimnis um Wernburg)

Roman von Max Deal

Copyright by Prometheus-Verlag
Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

16

„Kein Gericht wird Ihnen glauben, daß Sie zu Robert Wernburg lediglich zu dem Zweck gefahren sind, um ihm mitten in der Nacht ein paar Grobheiten an den Kopf zu werfen, und daß Sie dann wieder schon brav nach Hause gereist sind. Nur Sie kommen für die Täterschaft in Frage, oder verlangen Sie wirklich, daß wir annehmen sollen, nach Ihnen sei bei Robert Wernburg ein zweiter Besucher eingedrungen, der Ihnen die große Gefälligkeit erwiesen haben sollte, den Mann zu ermorden, den Sie eigentlich töten wollten, dem Sie aber plötzlich großmütig das Leben geschenkt haben wollen? Ich kann Ihnen also nur immer wieder raten, die kleine Lücke in Ihrer Geschichte auszufüllen und endlich zu gestehen."

Wyler geriet wieder aus seiner Ruhe, die über ihn gekommen war, seit er alles ausgesprochen hatte, und rief empört aus:

„Herr Doktor Sämi . . . Sie denken wohl, wenn Sie immer wieder das gleiche wiederholen, mir immer wieder in das Gehirn hämmern möchten, nur ich sei der Mörder, dann werde ich allmählich schon mürbe werden und unter dieser Folter ein Geständnis ablegen. Geben Sie diese Hoffnung auf, Herr Untersuchungsrichter. Was ich zu gestehen hatte, habe ich gestanden . . . und darum werde ich von jetzt ab auf keine Frage mehr antworten."

„Das wird sich finden", meinte Dr. Sämi und klingelte. Er wußte aus alter Erfahrung, daß das Verhör in ein Stadium getreten war, wo man es abbrechen mußte. „Der Untersuchungsgefangene ist abzuführen", rief er dem eintretenden Beamten zu.

Paul wandte sich zum Gehen. Da schlug Gitta die Arme um seinen Nacken und flüsterte ihm mit großer Innigkeit zu:

„Paul, ich glaube dir . . . jetzt glaube ich an deine Unschuld . . . und sie wird und muß sich herausstellen. Was ich dazu tun kann, soll geschehen, denn es ist schließlich auch meine Schuld, daß du in diese fürchterliche Lage geraten bist."

Sie preßte ihren Kopf an seine Brust, und er fühlte das leise Beben, das durch ihren Körper rann. Langsam sagte er:

„Es ist nicht deine Schuld . . . wenigstens nicht mehr als meine eigene. Ich hätte daran denken müssen, daß dieser Verdacht auf mich fallen könnte, und ich hätte vorbeugen sollen. Der Schein ist gegen mich. Warum hättest du allein dich von ihm nicht täuschen lassen sollen? Also, gräme dich nicht, Gitta, und erfülle mir eine Bitte: kümmere dich um Dorothee."

Er küßte sie, dann machte er sich hastig los und folgte dem Beamten.

Gitta starrte noch eine Weile nach der Tür, durch die Wyler verschwunden, dann drehte sie sich zu den Herren um, die dem Vorgang verwundert zugesehen hatten.

„Meine Herren", begann sie, „für mich besteht kein Zweifel mehr, daß Herr Wyler unschuldig ist und sich alles so zugetragen hat, wie er es erzählt hat." Ihre Augen gingen von einem zum anderen; prüfend, als erwarte sie, daß sie ihr zustimmen müßten.

„Wir bedauern, nicht Ihrer Meinung zu sein, Fräulein Lindt", entgegnete Dr. Sämi, „wir sind vielmehr überzeugt, daß wir in ihm den Täter gefaßt haben."

„Ich sage Ihnen, Sie irren sich. Sie müssen sich irren. Sie kennen diesen Mann zu wenig, um zu begreifen, daß er die volle Wahrheit gesprochen hat."

„In diesem Punkt wollen wir Ihnen den Vorrang nicht streitig machen", sagte der Kriminalinspektor leicht ironisch. „Nach der kleinen, hübschen Szene zwischen Ihnen und Herrn Wyler meine ich jedoch, daß Sie nicht mehr unvoreingenommen genug sind, um die Sachlage objektiv zu beurteilen."

Gitta lächelte ein wenig.

„Vielleicht ist das Gegenteil richtig, Inspektor. Für mich beginnt jetzt erst meine Aufgabe, mit der Sie mich beauftragt haben, nämlich: den wirklichen Mörder zu finden."

Sie nickte den beiden zu und ging.

Dr. Sämi erhob sich etwas schwerfällig aus seinem Stuhl und klappte die Akten zu.

„Sie hatte die Geschichte eigentlich recht geschickt angepackt. Schade, daß sie jetzt versagte."

Vierzehntes Kapitel

Viele Wochen waren darüber hingegangen, ohne daß sich das Schicksal Wylers, der immer noch in Untersuchungshaft saß, irgendwie entschieden hätte, bis eines Tages der Zufall in das Spiel eingriff und die Karten so mischte, daß Wyler nur wenig Aussicht mehr blieb, das Spiel zu gewinnen.

An einem trüben, regnerischen Frühabend torkelte ein Mann, dessen Aeußeres noch erkennen ließ, daß er einmal bessere Tage gesehen haben mußte, aus einer Schänke, die in einer engen Gasse beim Neumarkt lag.

Der Regen rieselte vom grauschwarzen Abendhimmel herab. Die Ränder der Straßenlaternen, die müde und düster brannten, waren mit schimmernden Tropfen behängt, die sich langsam vergrößerten und dann, noch einmal aufleuchtend, zu Boden fielen, um neuen Platz zu machen, denen das gleiche Los bestimmt war: Entstehen und Vergehen. In den Dachrinnen orgelte melancholisch das Wasser.

Die schlecht erhellte Gasse war um diese Stunde still und menschenleer, nur die taumelnden Schritte des Betrunkenen auf dem holperigen Pflaster hallten an den Wänden der Häuser wider. Der Mann hielt sich nur schwer auf den Beinen, und es gelang ihm nur durch ein stetes Lavieren von einer Hauswand zur anderen, sein Gleichgewicht zu bewahren.

Er mochte so einige zwanzig Meter die Gasse entlang gegangen sein, als schließlich der Alkohol Sieger blieb und er in eine Wasserpfütze fiel. Der Hut war ihm vom Kopf gefallen und zur Seite gerollt.

Der Betrunkene machte einige vergebliche Versuche, sich zu erheben, gab es aber dann auf. Das Haupt auf den untergeschobenen Arm gelegt, überwältigte ihn allmählich der Schlaf.

Das Wasser lief in kleinen Bächen über seinen Rücken, die durchnäßten Haare hingen ihm in die Stirn und ließen Tropfen um Tropfen über sein bleiches, vom Trunk zerrüttetes Gesicht kollern. Seine Augen waren geschlossen, mit aufgeblähten Backen stieß er gleichmäßig die Luft aus.

So fand ihn nach Verlauf einer halben Stunde eine Soldatin der Heilsarmee, die im Begriff stand tapfer und unerschrocken die übel beleumundeten Kneipen in jener Gegend aufzusuchen, um den der Trunksucht Verfallenen die Heilsbotschaft zu verkünden

Auf ihrem schmalen, blassen Antlitz mit den etwas verträumten Augen zeigte sich nicht das geringste Erstaunen, als sie den auf der Straße liegenden Mann betrachtete. Sie war an derartige Anblicke gewöhnt. Langsam beugte sie sich zu ihm nieder, schüttelte ihn, rief ihn an, aber er gab nur einen grunzenden Ton von sich.

Das Mädchen ging zum nächsten Telephon und holte Hilfe herbei, und bald darauf hatte man den Betrunkenen in die von der Heilsarmee geleitete Rettungsstation für Trinker geschafft.

Dann war die Gasse wieder in ihre scheinbare Verschlafenheit versunken, die nur eine Maske war, denn im tiefen Schatten der Häuser huschte verborgen und lautlos lichtscheues Gesindel.

Gitta und Frau Inselin, die sich mit Gitta vollkommen ausgesöhnt hatte, seit sie wußte, daß diese jetzt auf der Seite Wylers war und alles daran setzte, seine Unschuld zu beweisen, standen um die gleiche Stunde ziemlich ratlos im Arbeitszimmer Pauls.

Sie hatten nochmals systematisch den Schreibtisch, die Schränke und Fächer durchsucht, um einen Anhaltspunkt zu finden, der Licht in die Mordaffäre bringen sollte. Auch in Pauls Büro und in der Fabrik hatte Gitta eingehend Nachschau gehalten, und nach langem Bitten und Drängen hatte sie den Kriminalinspektor dazu gebracht, nach Hause zu fahren und dort im Zimmer Roberts nach Spuren zu suchen, denn sie selbst wollte nicht von Zürich fort wegen Dorothee und weil sie in der Nähe Pauls sein wollte, um ihn durch ihre Besuche in der Untersuchungshaft aufzurichten.

Dr. Römer hatte ihr den Willen getan, aber nicht um in Gittas Sinn zu wirken, sondern mit der bestimmten Absicht, nach weiterem belastenden Material gegen Wyler zu suchen, das ihm vielleicht bei der ersten Durchsuchung entgangen war, oder das er als nicht wichtig beiseite ließ, weil ihm ja damals die Geschichte Wylers noch nicht bekannt war. Er war von Wylers Schuld fest überzeugt und bezeichnete die Hoffnungen Gittas als Illusionen. Aber auch Dr. Römer kam unverrichteter Dinge wieder zurück. Die Bemühungen Gittas blieben weiter erfolglos.

Immer wieder sprach sie bei Wylers Verteidiger vor, schmiedete mit ihm Pläne und verwarf sie wieder, sobald er ihr klarmachte, daß sie nicht zum Ziel führen könnten. Sie saß oft verzweifelt in seiner Kanzlei, wenn er erklärte, Wyler vermöge nur ein Wunder zu retten, die Indizien gegen ihn seien zu erdrückend. Das einzige, was er vielleicht erreichen konnte, war, daß man die Anklage auf Mord fallen ließ und sie auf Totschlag im Affekt umgewandelt wurde.

Alles das sagte ihr durch den Sinn, während sie jetzt in dem Raum stand, in dem alle Dinge die Erinnerung an seine Persönlichkeit ausstrahlten. Sie ließ sich entmutigt in den Schreibtischstuhl fallen, stützte die Ellenbogen auf den Tisch und starrte, das Kinn in der Hand, vor sich hin.

„Nichts . . . nichts . . .", sagte sie mit einem tiefen Seufzer, „nicht der kleinste Fingerzeig, der uns aus diesem Wirrsal führen könnte. Ein Fetzchen Papier . . . irgendeine unbedeutende Kleinigkeit, sie würden genügen, uns auf die richtige Spur zu bringen."

Frau Inselin stimmte ihr mit betrübter Miene zu.

Gitta überkam eine große Hoffnungslosigkeit. So manche Nacht hatte sie in der versteckte sten Lade ihrer Erinnerung gekramt, darüber nachgedacht, ob sie sich nicht irgendeiner Bemerkung oder einer Aeußerung Roberts erinnerte, die wie ein Ariadnefaden ins Freie führen könnte. Aber ihr Nachdenken war vergeblich.

Gitta machte ein klägliches Gesicht. „Dabei ist Paul voll Zuversicht", jammerte sie. „Erst gestern sagte er mir: „Was soll mir geschehen? Recht muß Recht bleiben, man kann mich nicht als Mörder verurteilen, wenn ich es nicht bin." Dabei wird jedes Wort, das er einmal gesprochen hat, künstlich aufgeblasen, gedreht und gewendet, bis es sich in den Rahmen der Schuld einfügt. Nicht nur, was er getan hat, wird auf sein Konto gebucht, sondern auch, was er nicht getan hat. So fügen sie geschickt ein Glied der Kette an das andere, die ihn schließlich trotz allem ins Verderben reißen wird."

Frau Inselin näherte sich Gitta und meinte leise:

„Gitta . . . Sie dürfen es mir nicht schlecht auslegen . . ., aber ich komme immer noch nicht davon los, daß er es getan hat", und sie erschrak vor ihren eigenen Worten. „Aber es liegt doch so nahe . . ., man könnte es ihm nicht verdenken, wenn er an dem Schänder von Dorothees Ehre die verdiente Strafe vollzogen hätte . . ., ich meine natürlich nur . . . und . es liegt wirklich doch sehr nahe . . ." Sie stockte und schaute Gitta verzweifelt an.

„Nein . . . Frau Inselin . . . nein. Bei jenem Verhör hatte er sein Herz restlos aufgezeigt, und ich bin fest davon überzeugt, daß er nicht der Täter ist."

„Ach, wenn Sie recht hätten", wimmerte Frau Inselin. „Vielleicht sehen Sie weiter und tiefer mit dem Blick der großen Liebe. Darum glaube ich Ihnen. Ihr Vertrauen steckt an."

„Ich habe recht . . . aber es beweisen . . . beweisen. Wenn es uns nicht gelingt, die Spur des wirklichen Mörders zu entdecken, wird Paul verurteilt."

Gitta hatte mit großer Leidenschaftlichkeit gesprochen. Frau Inselin rang die Hände und sagte immer wieder:

„Mein Gott . . . mein Gott . . . das ist ja nicht auszudenken."

Gitta begann jetzt wieder ihr Hirn mit allen möglichen Vermutungen zu quälen, als ihr ein Besuch gemeldet wurde.

Die Tür öffnete sich und auf der Schwelle stand das Mädchen von der Heilsarmee. Gitta ging ihr überrascht entgegen.

„Sie wünschen?" fragte sie.

„Verzeihen Sie die Störung . . . wir haben nämlich einen vollkommen betrunkenen Mann aufgegriffen und ihn in unserer Rettungsstation untergebracht. Wir möchten nun gern seine Angehörigen davon verständigen, wo er sich befindet, damit sie sich nicht unnötig ängstigen", erwiderte das Mädchen mit leiser, singender Stimme.

Gitta begriff nicht recht.

„Warum kommen Sie dann ausgerechnet zu mir? Ich habe in Zürich keine Angehörigen. Wer ist der Mann?"

„Das wissen wir nicht. In seiner Brieftasche", dabei überreichte die Soldatin der Heilsarmee Gitta eine alte Brieftasche, „fanden wir nichts weiter als einen Zettel mit Ihrer Adresse, und deshalb nahmen wir an, daß Sie den Mann kennen."

Gitta öffnete die Brieftasche und fand darin tatsächlich einen Zettel, auf den ihr Name und ihre Adresse gekritzelt waren. Sie zeigte ihn auch Frau Inselin, die aber keine Erklärung wußte.

„Ich verstehe nicht, wie der Mann zu meiner Adresse kommt", bemerkte Gitta kopfschüttelnd. „Wie sieht der Mann aus?"

„Wie ein Mensch aussieht, den der Teufel Alkohol in den Klauen hat: heruntergekommen und verwahrlost", antwortete das Mädchen von der Heilsarmee in der etwas getragenen, feierlichen Art eines Priesters.

„Nun, jedenfalls kann ich Ihnen über den Mann keine Auskunft geben", erklärte Gitta und wollte dem Mädchen die Brieftasche zurückreichen. „Es tut mir leid, daß Sie sich umsonst herbemüht haben."

„Enthält denn die Brieftasche wirklich nicht den kleinsten Hinweis, wer der Mann ist?" mischte sich Frau Inselin ein. „Es ist doch immerhin merkwürdig, daß er sich Ihre Adresse aufgeschrieben hat."

„Wir haben nichts gefunden, was uns hätte Aufschluß geben können", sagte das Mädchen achselzuckend.

Gitta öffnete nochmals die Brieftasche und griff mit den Fingern in die verschiedenen Fächer. Plötzlich stockte sie, dann brachte sie mit einiger Mühe die abgerissene Ecke einer Photographie zum Vorschein, die sich in dem Winkel eines Fachs festgeklemmt hatte.

Alle starrten erstaunt auf den sonderbaren Fund. Während aber Frau Inselin und das Mädchen ihm keinen besonderen Wert beimaßen, tauchte in Gittas Erinnerung jenes Bild Wylers auf, das der Tote in der Hand hielt und an dem die linke Ecke fehlte. Wenn die gefundene Ecke zu jenem Bild gehörte, dann wäre ja eine neue Spur entdeckt. Sie konnte vor Erregung die Schlußfolgerung nicht ausdenken. Sie fürchtete, diese leise Möglichkeit, den wirklichen Mörder durch dieses kleine, unscheinbare Beweisstück vielleicht ausfindig gemacht zu haben, könnte schließlich doch nur eine Fata Morgana sein und wieder verschwinden.

Frau Inselin deutete auf das Stückchen Papier in Gittas Hand.

„Das nützt uns nichts. Daraus werden wir auch nicht klüger, wer der Mann ist."

„Vielleicht doch", entgegnete Gitta, vor Aufregung fiebernd. Dann zu dem Mädchen von der Heilsarmee: „Kommen Sie . . . ich muß den Mann sehen. Ich will sehen, wer er ist." Während sie sich der Tür zuwandte, rief sie Frau Inselin zu: „Roberts Mutter hat mich doch nicht im Stich gelassen."

Frau Inselin seufzte auf, indes sie die Schubladen des Schreibtisches wieder in Ordnung brachte.

Das Auto mit Gitta und ihrer Begleiterin hielt kurze Zeit darauf vor der Rettungsstation der Heilsarmee. Man führte Gitta in einen einfachen, sauberen Raum der mit seinen wenigen weiß gestrichenen Möbeln und den hellen, aber leeren, nur mit einem Kruzifix geschmückten Wänden den Eindruck eines Krankenzimmers machte.

In einem der weißen Betten lag der Mann. Sein Rausch hatte sich inzwischen unter Beihilfe eines Arztes so weit verflüchtigt, daß er wieder bei Besinnung war, wenn es auch noch wüst in seinem Kopf aussah, um den sich die grauen Fäden der Erschlaffung und des Katzenjammers spannen.

Er saß, durch Kissen gestützt, auf [illegible] Bett. Die Haare hingen ihm wirr in das gedunsene Gesicht. Mit verschwommenen [illegible] serigen Augen schaute er im Zimmer umher, als begreife er immer noch nicht, wie er hierher gekommen sei. Was in der letzten Stunde geschehen war, lag für ihn in einen undurchdringlichen Nebel gehüllt.

Als Gitta jetzt an das Bett trat, drehte sich der Mann nach ihr um, und vor Staunen blieb ihm beim Anblick Gittas der Mund offenstehen. Gitta aber wich erschrocken ein paar Schritte zurück, als sie den Mann erkannt hatte.

„Meinhardt . . . Sie?" stieß sie beinahe überwältigt über dieses unerwartete Zusammentreffen hervor.

Dann war es ihr, als ob man plötzlich einen Schleier von ihren Augen genommen hätte, sie glaubte auf einmal sehend geworden zu sein: Meinhardt . . . warum war sie nie auf den Gedanken gekommen, ihn in den Bereich ihrer Nachforschungen zu stellen? Vor ihrem Geist stand mit einem Male jene Szene, wo Robert ihm im Büro in ihrer Gegenwart einen Schlag versetzte. Es war nur natürlich, daß Meinhardt in Robert den Zerstörer seines Lebensglückes sah. Wenn Robert tot war, hatte er eine neue Chance, sie zu erringen und sie zu seinen Gunsten umzustimmen. Waren das nicht Motive, daß man Meinhardt ebenso gut verdächtigen konnte wie Paul Wyler?

Meinhardt war sonderbar unbehaglich zumute, als ihn Gitta wortlos, fast geistesabwesend ansah.

„Ja, schauen Sie mich nur an, Gitta Lindt, so weit ist es mit mir gekommen", sagte er aus einer gewissen Verlegenheit heraus mit rauher Stimme, „durch Ihre Schuld. Die Liebe zu Ihnen hat mich verbrannt, daß nur ein Häufchen Elend übriggeblieben ist."

Er fuhr unbewußt mit den flachen [illegible] ein paarmal über die Bettdecke, als könnte er damit sein aufgeregtes Inneres besänftigen.

„Ich habe es nicht überwinden können, daß Sie mich von sich gestoßen haben. Nur um zu vergessen . . . Sie . . . und vieles andere, bin ich dem Trunk verfallen."

Wieder bewegten sich seine Hände über die Bettdecke wie seltsame Reptile. Er wartete ein wenig, weil er hoffte, von Gitta ein gutes Wort zu hören. Als das ausblieb, begann er wieder:

„Man hat mich in der Bank fristlos entlassen. Begreiflich, man kann keinen Kassierer brauchen der immer betrunken ist. Sie allein könnten mich den Krallen des Schnapses entreißen, mich aus dem Sumpf herausziehen, in dem ich bis zum Halse stecke, und in dem ich ohne Gnade versinken muß . . . Auch mir schien das Leben einmal rosenrot, Gitta . . . aber jetzt weiß ich, es ist ein dreckiges Luder."

Er war auf die Kissen zurückgefallen, und ein verhaltenes Schluchzen drohte seine schwer atmende Brust zu zersprengen.

Gitta hatte diesen verzweifelten Anklagen nur halb zugehört, sie fanden in ihrem Innern keine Resonanz. In diesem Augenblick lagen ihr andere Fragen näher als diese Selbstbezichtigungen, die wohl nur seinem Katzenjammer entsprangen.

Die Brieftasche brannte in ihrer Hand wie glühendes Eisen.

„Gehört die Ihnen?" fragte sie, indem sie ihm die Brieftasche hinhielt.

Meinhardt erhob sich wieder ein wenig und streifte die Brieftasche mit einem Blick aus dem Augenwinkel.

„Die? Wenn ich aufrichtig sein soll, nein!"

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland

Schweres Unglück

Paderborn. Etwa 10 Kilometer hinter Paderborn, unweit der Ortschaft Dörenhagen, ereignete sich abends gegen 18 Uhr ein folgenschwerer Unglücksfall. Ein mit etwa 80 Schweinen beladener Viehlieferwagen befand sich in der Fahrtrichtung Dörenhagen. Vor ihm fuhren in gleicher Richtung zwei Pferdefuhrwerke desselben Besitzers aus Dörenhagen. Der Lastwagenführer bemerkte die beiden vor ihm fahrenden Fahrzeuge aber nicht und fuhr den hinteren von der Seite her an. Der Knecht und ein polnischer Gefangener fielen vom Wagen, wurden aber nur leichter verletzt. Im Weiterfahren fuhr der Lieferwagen immer noch hart an den Fahrzeugen entlang und erfaßte den ältesten Sohn des Bauern Leifeld. Dieser erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus zu Paderborn wenig später starb.

Zweitausend Mark fehlten

Prozeß vor der Bielefelder Strafkammer

Bad Oeynhausen. Vor der Bielefelder Strafkammer hat sich in voraussichtlich mehrtägiger Verhandlung der bisher nicht vorbestrafte 38jährige Dr. Paul Br. unter der Anklage der fortgesetzten Untreue und Unterschlagung, der Urkundenfälschung und falschen Registerführung zu verantworten. Der Angeklagte, der seit 1935 als Kurkapellmeister in Bad Oeynhausen wirkt und vorher u. a. den Musikverein Minden und verschiedene Chöre in Minden, Ravensberg und Bückeburg leitete, soll sich an Geldern der Reichsmusikkammer, die bei ihm als Dienststellenleiter von den Stützpunkten einliefen, vergriffen haben. Dr. Br. bestreitet strafbare Handlungen. Er gibt zu, daß er in kaufmännischen Dingen nicht bewandert war. Er will zwar selbst im Laufe der Jahre mehrfach Differenzen in der Kasse festgestellt haben, die er dann, da er sie offenbar nicht aufklären konnte, kurzerhand aus eigener Tasche ersetzt habe. Als bei einer Revision dann ein Fehlbetrag von rund 2000 RM festgestellt wurde, sei er sehr überrascht gewesen. Die Strafkammer bemüht sich, in einer [illegible] aufnahme Klarheit zu schaffen.

Erste Strafe zog nicht

Münster. Heinr. Do. aus Ennigerloh war bereits einmal wegen Körperverletzung mit einer Geldstrafe belegt worden. Aber er hat daraus keine Lehre für die Zukunft gezogen. Als am 18. Juli dieses Jahres der Kriegerverein sein Sommerfest feierte, kam abends gegen 23 Uhr D. in die Wirtschaft, wo das Fest stattfand, und wollte ohne Einlaßkarte in den Saal. Vorher hatte er sich gehörig einen geblasen. 10 bis 12 Biere und einige Wacholder hatte er sich einverleibt und so schwoll ihm der Kamm. Er wollte eben ohne Karte in den Saal. Er wurde aber von der Kontrolle zurückgewiesen. Da packte ihn die Wut und er schlug mit einem Bierglas auf den Mann ein, dem er eine Verletzung über dem Auge beibrachte. Es entstand ein Handgemenge, und als sich ein Gast danach umsehen wollte, bekam dieser auch noch einen Schlag mit dem Bierglas versetzt. Schließlich sollte D. durchs Fenster aus dem Lokal entfernt werden. Dabei ging dann ein Fensterflügel in Trümmer. Der Polizeibeamte mußte einschreiten, gegen den D. sich zur Wehr setzte, so daß er schließlich mit der Waffe geschlagen werden mußte. Dieser Vorfall kam jetzt vor dem Schöffengericht in Münster zur Sprache. Der als Zeuge vernommene Polizeibeamte bezeichnete D. als den „Schrecken des Dorfes Ennigerloh". Der Wirt habe ihm gesagt, daß D. wieder am wirken sei. Das Gericht konnte keine Gnade vor Recht ergehen lassen und die Amnestie nicht zur Anwendung bringen. So wurde Dr. wegen zweimaliger Körperverletzung und Widerstandes zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt.

5 Monate Gefängnis für einen Vorbestraften

Münster. Vor dem Schöffengericht in Münster stand ein Angeklagter J. aus Rheine, der bereits wegen Betruges und Meineides vorbestraft ist. In der ihm zur Last gelegten Anklage war er geständig, daß er bei einer Firma Gelder in Höhe von 350 RM. unterschlagen hatte. Er hatte Abonnementsgelder einzukassieren und fälschte dabei rund 200 Quittungen. So machte er sich auch noch der Urkundenfälschung schuldig. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten.

Brand durch Fahrlässigkeit

Lübbecke. Durch ein Schadenfeuer wurde in Fiestel ein landwirtschaftliches Anwesen eingeäschert. Die polizeilichen Ermittlungen führten zur Festnahme des einen der beiden Besitzer des niedergebrannten Hauses, der den Brand durch Fahrlässigkeit verursacht hatte. Er ist geständig, auf der Diele eine Lampe angezündet und das Streichholz achtlos fortgeworfen zu haben. Durch diesen Leichtsinn brannte bald darauf das Wohnhaus nebst Stallgebäude nieder.

Dampfsägewerk in Flammen

Biedenkopf. Im Maschinenraum eines Dampfsägewerks in dem Biedenkopf benachbarten Feudingen brach aus bisher noch ungeklärter Ursache Feuer aus. Die Feuerwehren trafen bald ein, so daß es gelang, den Brand auf den Herd zu beschränken, wobei die Arbeit der Wehren noch durch den Umstand begünstigt wurde, daß der Wind sich drehte und die Flammen vom Hauptwerk abhielt. Das Hauptwerk wurde auf diese Weise vom Brand verschont.

Sieg auf dem Buttersektor

Mehr Milchverbrauch als vor der Umstellung

Berlin. In einem Bericht über die Umstellung des Molkereiwesens auf die Kriegsernährungswirtschaft führt der Geschäftsführer der Hauptvereinigung der Deutschen Milch- und Fettwirtschaft, Dr. von Canstein, im „Vierjahresplan" u. a. aus, die größte Umstellung auf dem deutschen Milchmarkt sei die entsprechend den Lebensbedürfnissen notwendige Planung des Vollmilchverbrauches gewesen. Der Vollmilchverbrauch sei nunmehr den Kindern, den stillenden Müttern, den Kranken und den Sonderberufen vorbehalten, während der größte Teil der Verbraucher sich auf entrahmte Frischmilch umstellte. Hierbei handele es sich wohl um die größte Kursänderung, die jemals in irgendeinem Lande innerhalb einer Frist von acht Tagen, entgegen jahrhundertelangem Gebrauch unternommen wurde. Innerhalb von 14 Tagen sei der Vollmilchverbrauch auf die Hälfte der friedensmäßigen Menge gesunken, ohne daß es darum notwendig gewesen wäre, Vollmilch dort zu versagen, wo ihr Nahrungswert notwendig ist. In vielen kinderreichen Familien, ja sogar im Durchschnitt ganzer Großstädte und Verbandsbezirke werde im allgemeinen kaum soviel Vollmilch getrunken, wie den meist im Kindesalter befindlichen Verbrauchern auf Grund ihrer Milchkarte gewährt wird. Den Wert der entrahmten Frischmilch, deren wertvoller Gehalt an Eiweiß und Milchzucker früher nicht recht anerkannt wurde, hätten nun auch die übrigen Verbraucher schätzen gelernt. Vollmilch mit entrahmter Frischmilch zusammengerechnet, ergebe heute in Deutschland einen Milchverbrauch, der stärker sei als vor der Umstellung. Da die entrahmte Frischmilch neben ihrer Bestimmung als Trinkmilch des Erwachsenen aber auch noch die Aufgabe eines eiweißtragenden Futtermittels und eines Rohstoffes für die Milchindustrie und für die Käse- und Quarkproduktion erfüllen müsse, lägen nunmehr auf diesem Gebiete neue, keineswegs einfache Aufgaben der Bewirtschaftung. Die Umstellung des Verbrauchers sei jedoch gering gegenüber der Umstellung und Leistung des deutschen Molkereiwesens und der Verteiler. Ueber ein einziges Wochenende hin habe sie in tausenden von Molkereien das innerbetriebliche Schwergewicht verlagert. Die Verbutterungsmaschinen standen in diesen Betrieben nie mehr still. Insgesamt sei die molkereimäßige Buttererzeugung fast um die Hälfte gegenüber der Friedenszeit gestiegen, und sie habe selbst in der Zeit starken herbstlichen Rückganges der Milchanlieferung höher gelegen als in den für die molkereimäßige Buttererzeugung günstigen Mittsommerwochen vieler früherer Jahre.

Gegen die Straßenbahn gelaufen

Gelsenkirchen. Am Montagnachmittag lief die Schülerin Erika Buda gegen einen Straßenbahnwagen der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn. Das Kind wurde von dem Schienenräumer erfaßt und auf der Stelle getötet. Nach den bisherigen Ermittlungen liegt die Schuld bei dem Mädchen.

Gefährlicher Kellereinbrecher festgenommen

Essen. In der Zeit von Juni bis Oktober d. J. wurden in den Stadtteilen Essen-Ost, Rüttenscheid und Holsterhausen eine große Anzahl Kellereinbrüche ausgeführt, ohne daß es zunächst gelang, den Täter zu fassen. Jetzt ist es den Beamten des Einbruchskommissariats gelungen, den 36jährigen Wilhelm B. aus Essen festzunehmen. In der Wohnung des Burschen wurde eine große Menge Diebesgut vorgefunden und beschlagnahmt.

Gegen die Straßenbahn gelaufen und tödlich verunglückt

Essen. In der Nacht lief der 49jährige Heinrich van Bur an der Ecke Ziel- und Hülsmannstraße in Essen-Borbeck gegen einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnzug. Van Bur wurde zu Boden geschleudert und trug dabei einen Schädelbruch davon. Er wurde sofort dem Philippusstift in Borbeck zugeführt, wo er inzwischen verstarb. Soweit bis jetzt feststeht, trifft den Straßenbahnwagenführer kein Verschulden.

In einer Erdhöhle verschüttet

Aldekerk (Niederrhein). Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurden spielende Jungen überrascht, die sich im freien Feld eine Höhle gebaut hatten, die sie in ihrem soldatischen Spiel als Unterstand benutzten. Unerwartet brach die Erdhöhle in sich zusammen, als der 14jährige Schüler Hein Evers in sie hineingekrochen war. Der Junge wurde lebendig begraben und erlitt, da keine Hilfe zur Stelle war, den Erstickungstod.

Schmutzfinken wurde Treiben gelegt

Duisburg. Bereits sechsmal einschlägig vorbestraft, hatte der jetzt 35jährige Josef Kühn sein unsittliches Treiben nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis wieder aufgenommen. Mit Vorliebe hielt er sich in der Nähe von Schulhöfen auf, wo er sich der Jugend unsittlich zeigte. Jetzt machte das Gericht endgültig Schluß mit diesem Schmutzfinken, indem es ihn nicht nur zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilte, sondern auch die Entmannung anordnete.

Um Akkord und Tarif

Der Reichstreuhänder der Arbeit entschied

Köln. Am Kölner Arbeitsgericht klagte ein Klempner auf Nachzahlung des ihm zustehenden Tariflohnes in Höhe von 440,64 RM. Bei seiner Einstellung, so gab er an, habe ihn der Arbeitgeber gefragt, was er bisher verdient habe. Er habe darauf geantwortet, daß er im Akkord auf 1,50 RM. je Stunde gekommen sei, worauf der Beklagte bemerkte, daß seine Leute immerhin auf 1.— RM. in der Stunde kämen. Er, der Kläger, habe jedoch nur 0,55 RM. die Stunde während der 54 Wochen seiner Tätigkeit an Lohn erhalten. Daraufhin sei er beim Reichstreuhänder vorstellig geworden, der den Beklagten aufgefordert habe, eine Regelung herbeizuführen, denn dieser habe so lange Anspruch auf Tariflohn, solange er nicht aus dem Tarif herausgenommen werde.

Daraufhin stellte der Beklagte seinerseits bei dem Treuhänder den Antrag, den Kläger aus dem Tarif herauszunehmen. Der Reichstreuhänder jedoch entschied, daß dies erst ab 1. Oktober 1939 erfolgen könne.

Das Arbeitsgericht vertrat daher den Standpunkt, daß dem Kläger bis zu diesem Zeitpunkt der ihm zustehende Tariflohn gewährt werden müsse.

Jugendliche Volksschädlinge

Köln. Vom Sondergericht in Köln wurden zwei 18jährige Burschen, Egidius H. und Bertram B., beide aus Aachen, wegen versuchten Diebstahls in zwei, wegen vollendeten Diebstahls in drei Fällen, begangen unter Ausnutzung der Verdunkelung gemäß Paragraph 2 des Volksschädlingsgesetzes vom 5. 9. 39, außerdem wegen dreier sonstiger Diebstähle bzw. eines Diebstahls und Hehlerei zu je 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die jugendlichen Angeklagten hatten, zumeist gemeinsam, in den Monaten August, September und Oktober dieses Jahres von parkenden Kraftwagen Benzin, Reservereifen, Tachometer, Reisendecken, aber auch Bargeld in Höhe von 20 bzw. 50 RM. aus Dienstmädchen gehörenden Handtaschen gestohlen. Sie unternahmen Vergnügungsfahrten, tranken mit Mädchen Bier und Sekt und spielten sich als Kavaliere auf. Beide Angeklagten waren reumütig und geständig. Das Sondergericht betrachtete das unter Anklage stehende Tun und Treiben der beiden Burschen durchaus nicht als bloße Dummejungenstreiche. Sie hätten wissen müssen, daß jetzt Benzin nicht zu Diebes- und Vergnügungsfahrten verschleudert werden könne, dazu noch gestohlenes. Beide hätten auch nicht aus Not gehandelt und durch die Diebstähle eine besonders gemeine Gesinnung an den Tag gelegt.

Mildernd sei vom Sondergericht nur die Jugend der noch unbestraften Angeklagten und deren reumütiges Geständnis in Berücksichtigung gezogen worden.

Auch ein Opfer des Sturmes

Engelskirchen. Der orkanartige Sturm am Wochenende stürzte auch, wie jetzt bekannt wird, eine riesige Tanne an der Brücke von Loop um, die als „Deutschlands größter Weihnachtsbaum" galt und als solcher von den Einwohnern des Ortes Weihnachten stets mit elektrischen Kerzen geschmückt wurde. Bereits vor einigen Jahren hatte ein Blitz den Baum getroffen, der nun vollständig brach, wobei ein Teil in die Agger stürzte. — Weiter wurden in der Nähe von Lindlar zwei 40 Meter hohe Tannen durch den Sturm entwurzelt.

Todessturz durch abbrechenden Dachhaken

Limburg. In der Westerwaldgemeinde Thalheim war ein 49jähriger Dachdecker aus Niederzeuzheim mit Ausbesserungsarbeiten auf einem Dach beschäftigt. Plötzlich riß der Dachhaken, an dem er seine Leiter befestigt hatte, durch, und der Mann fiel zur Erde. Mit schweren Verletzungen brachte man ihn ins Krankenhaus, wo ihm aber ärztliche Kunst keine Hilfe mehr bringen konnte.

Aus dem Zug gestürzt

Neunkirchen (Saar). Beim Einfahren des Zuges in den Schiffweiler Bahnhof öffnete die 16jährige Else Pukallud in leichtsinniger Weise die Wagentür. Das Mädchen stürzte aus dem Abteil auf die Schienen und wurde totgefahren.

Keine Probefahrten ohne den roten Winkel

Frankfurt a. M. Der Inhaber einer Autoreparaturwerkstätte fuhr am 14. Oktober mit seiner Frau in einem zur Reparatur übergebenen Wagen nach Königstein. Das Auto trug eine rote Nummer, war aber mit keinem roten Winkel versehen und wurde angehalten. In einer gegen den Fahrer vor dem Amtsgericht in Frankfurt geführten Verhandlung am Dienstag gab er an, daß es sich um keine Vergnügungsfahrt handelte, sondern darum, den Wagen auf Steigfähigkeit auszuprobieren.

Der des Vergehens gegen § 23 des Kraftfahrtgesetzes vom 3. 5. 39 in Tateinheit mit Vergehen gegen die §§ 1 und 4 der Verordnung vom 6. 9. 39 über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen angeklagte Fahrer bekundete, daß er für zwei seiner Autos den roten Winkel besitze und daß er auf dem Standpunkt stehe, die rote Nummer genüge für eine Probefahrt. Erst nach der Probefahrt habe er sich um die Zulassung zu bemühen. Oberamtsanwalt und Gericht waren gegenteiliger Ansicht. Der Angeklagte wurde zu 60 RM. Geldstrafe verurteilt. Das Fahrzeug, das der Angeklagte benutzt habe, sei abgemeldet gewesen; es sei friedensmäßig und kriegsmäßig aus dem Verkehr gezogen und dürfte nicht mehr benutzt werden. Eine Probefahrt hätte nur mit einem kriegs- und friedensmäßig zugelassenen Fahrzeug unternommen werden können.

Die Arbeitsverhältnisse der Hauswirtschaft

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland teilt mit:

An die Hausfrau! — An die Hausgehilfin!

Die vom Ministerrat für die Reichsverteidigung herausgegebene Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1. 9. 39 und die dazu ergangene Erste Durchführungsverordnung führt die allgemeine Zustimmungspflicht der Arbeitsämter zur Lösung von Arbeitsverhältnissen und zur Einstellung von Arbeitskräften, sowie die Meldepflicht für freiwerdende Arbeitskräfte ein. Auf Grund dieser Verordnung ist erstmalig auch für die Aufnahme und die Lösung der Beschäftigungsverhältnisse in der Hauswirtschaft die Zustimmung des Arbeitsamtes erforderlich.

I. Zustimmung zur Einstellung

Zur Einstellung von Hausgehilfinnen bedürfen der Zustimmung alle kinderlosen Haushalte und Haushalte mit Kindern über 14 Jahren. Zuständig ist das Arbeitsamt, in dessen Bezirk der Haushalt liegt, der die Einstellung beantragt. Ausgenommen von der Zustimmungspflicht sind nur Familien mit Kindern unter 14 Jahren. Jedoch dürfen auch sie Arbeitskräfte, die nach Eintragungen im Arbeitsbuch zuletzt in der Landwirtschaft beschäftigt waren, nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes einstellen.

II. Zustimmung zur Lösung eines Arbeitsverhältnisses in der Hauswirtschaft

Auch zur Lösung eines Arbeitsverhältnisses in der Hauswirtschaft ist die Zustimmung des Arbeitsamtes allgemein erforderlich. Der Antrag ist von dem Vertragsteil zu stellen, der die Lösung des Arbeitsverhältnisses beabsichtigt. Zuständig ist das Arbeitsamt, in dessen Bezirk die letzte Arbeitsstelle liegt. Nur wenn Haushaltungsvorstand und Hausgehilfin sich über die Lösung des Arbeitsverhältnisses einig sind oder der Haushalt aufgelöst wird, sowie in einigen anderen Ausnahmefällen, bedarf es der Zustimmung des Arbeitsamtes nicht.

Eine Kündigung ohne vorherige Zustimmung ist rechtsunwirksam, wenn nicht in besonderen Ausnahmefällen das Arbeitsamt nachträglich zustimmt. Durch die Zustimmung des Arbeitsamtes wird nicht über die Berechtigung der Kündigung entschieden. Das gilt auch für eine Kündigung, die ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist erfolgt ist. Nähere Auskunft — auch über Ausnahmeregelungen — erteilt das örtliche Arbeitsamt.

III. Meldepflicht der Hausgehilfinnen

Die Hausgehilfinnen, die ohne Zustimmung des Arbeitsamtes ihr Arbeitsverhältnis lösen können, sind verpflichtet, sich nach Ausscheiden aus der bisherigen Stelle unverzüglich bei dem für ihren letzten Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthaltsort zuständigen Arbeitsamt zu melden. Die Meldung hat persönlich oder schriftlich zu erfolgen. Das Arbeitsamt gibt Formblätter für die schriftliche Meldung aus.

Wer dieser Verordnung zuwiderhandelt oder sie umgeht, wird auf Antrag des Arbeitsamtes mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft.

Kampf den Speicherschädlingen!

In einem gut gepflegten Speicher wird lagerndes Getreide keine Verluste erleiden. Vorbeugende Maßnahmen sind bester Schutz; die bauliche Instandsetzung der Vorratsräume ist dafür die beste Kapitalsanlage. Wichtig ist, Fenster und Türen in Ordnung zu halten und bei Durchlüften im Frühjahr Fliegengazefenster einzusetzen, um den Zuflug schädlicher Motten und Käfer zu verhindern. Die meisten Vorratsschädlinge führen eine versteckte Lebensweise; sie scheuen Licht und frische Luft. Sie sitzen entweder innerhalb der lagernden Früchte oder verbergen sich in den dunklen Schlupfwinkeln des Fußbodens der Wände und Decke. Im Winter stecken die Feinde unserer Vorräte in einem Starrezustand in Ritzen und Spalten im Mauerwerk oder in den Holzteilen. Empfehlenswert ist die Anwendung anerkannter Spritzmittel. Um auch frisch gedroschenes Getreide vor Schädlingen zu schützen, werden am Rand des Speichers Pergamentpapierstreifen auf den Fußboden geklebt.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinz Isken
Eltriede Isken
geb. Elm

Schwerte und Hagen, im November 1939

Für die wohltuenden Beweise inniger Teilnahme an dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

Wwe. Marie Reichmann
und Kinder

Schwerte, im November 1939.

LEUCHTPLAKETTEN

zum Preise von 25 Pfennig, sind zu haben bei
Hans Linner vorm. Carl Braus, Große Marktstr.

2. Deutsche Reichslotterie

Gewinnlisten von der 1. Klasse sind eingetroffen

Jetzt ist es Zeit

zur Erneuerung der Lose für die **2.** Klasse!

Schreibwarenhandlung Hans Linner vormals Carl Braus
Große Marktstraße 3—5.

Alte Schallplatten kauft
Radio Gendrong

Kleiner eiserner
Ofen
mit Ofenröhre zu verkaufen.
Billigst, Iserlohner Straße 8.

Aus amtl. Bekanntmachungen

Ausgabe der Reichskleiderkarten

Garenfeld. Die Vorarbeiten zur Ausgabe der Reichskleiderkarte sind beschleunigt worden, sodaß mit der Ausgabe für die Gemeinde Garenfeld bereits am Freitag, dem 24. November, begonnen werden kann. Die Ausgabe findet an diesem Tage in der Gastwirtschaft Söding wie folgt statt: Für die Anfangsbuchstaben A bis C von 8,30 bis 9,30 Uhr; D—G 9,30 bis 10,30 Uhr; H—L 10,30 bis 11,30 Uhr; M—S 11,30 bis 13 Uhr; Sch 14,30—15,30 Uhr; T—Z 15,30 bis 16 Uhr. Es muß von jeder Familie eine erwachsene Person erscheinen, die gegen Vorzeigung des Familienstammbuches oder der polizeilichen Anmeldebescheinigung die Kleiderkarten in Empfang nehmen kann.

Ausgabe der Reichskleiderkarten

Villigst. Für die Gemeinde Villigst findet die Ausgabe der Reichskleiderkarte am Sonnabend, dem 25. November, im Schulgebäude wie folgt statt: Für die Anfangsbuchstaben A—D von 8,30 bis 9,30 Uhr; E—H 9,30 bis 10,30 Uhr; J—K 10,30 bis 11,30 Uhr, L—M 11,30 bis 13 Uhr; N—S 14,30 bis 15,30 Uhr; Sch—T 15,30 bis 16,30 Uhr; U—Z 16,30 bis 17,30 Uhr.

Einlösung der Bestellscheine für Eier

Ergste. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Verbraucher ihre Bestellscheine für Eier bis spätestens zum 23. d. M. bei ihrem Kleinverteiler abgeben müssen, da diese noch im Laufe dieser Woche diese Bestellscheine gegen einen Bezugschein einzutauschen haben. Die rechtzeitige Belieferung mit Eiern setzt voraus, daß die Bestellscheine pünktlich von den Verbrauchern bis zum 23. November d. J. abgegeben sind.

Ausgabe der Kleiderkarten

Ergste. Die Ausgabe der Kleiderkarten im Amtsbezirk Ergste beginnt am Freitag, 24. ds. Mts. Es erhalten zunächst die Familien die Kleiderkarten, die überhaupt noch keine Bezugscheine erhalten haben. Die Ausgabe der übrigen Karten wird noch besonders bekanntgegeben. Die Ausgabe der Karten erfolgt nur an erwachsene Personen, die sich durch Vorlage der z. Zt. gültigen Fettkarten ausweisen können. Besonders wird darauf hingewiesen, daß die Kleiderkarte, die bis zum 31. 10. 1940 gilt, sorgfältig aufzubewahren ist. Verloren gegangene Karten werden nicht ersetzt.

Die Ausgabe erfolgt für die Gemeinde Ergste einschl. Bürenbruch für die Buchstaben A—K in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und für die Buchstaben L—Z in der Zeit von 15 bis 18 Uhr, im Amtshause, Zimmer 5.

In der Ortschaft Hennen für die Buchstaben A—K am Montag, 27. ds. Mts., von 15 bis 18 Uhr und für die Buchstaben L—Z am Dienstag, 28. ds. Mts., in der Zeit von 15 bis 18 Uhr, in der Schule in Hennen.

In der Ortschaft Drüpplingsen in der Schule in Drüpplingsen am Mittwoch, 29. ds. Mts., in der Zeit von 15 bis 18 Uhr.

In der Ortschaft Kalthof in der Schule in Kalthof am Donnerstag, 30. ds. Mts., in der Zeit von 15 bis 18 Uhr.

In der Ortschaft Berchum wird die Ausgabe noch durch die Schulkinder bekannt gemacht.

„Der Sieg der Besiegten"

Deutschland im Kampf gegen das Zwing-Uri von Versailles

III

Die deutsche Friedensarbeit wurde auch im Jahre 1936 fortgesetzt. Die feindlichen Gegenströmungen wurden spürbar stärker. Am 21. Januar 1936 hatte Adolf Hitler mit der weltbekannten Vertreterin des „Paris Soir", Madame Titayna, eine Unterredung, aus der folgende Sätze stammen:

„Es gibt keinen einzigen Deutschen, der den Krieg wünscht. Der letzte hat uns 2 Millionen Tote und 7½ Millionen Verwundete gekostet."

Am 7. März 1936 gibt Adolf Hitler im Reichstag wieder einen neuen großen Befriedungsplan. Er macht sieben Vorschläge als Grundlage für neue Vereinbarungen über ein System der europäischen Friedenssicherung. Die französische Antwort folgt fast auf dem Fuße und gipfelt in der Erklärung des Ministerpräsidenten Sarraut vor der Kammer, daß Versailles auch weiterhin das A und O der französischen Politik sei. Und Anfang April überreicht der damalige deutsche Botschafter in London, von Ribbentrop, den bisher größten Friedensplan Adolf Hitlers mit insgesamt 19 Punkten. Darin sind u. a. enthalten: Ein 25jähriger Nichtangriffs- und Sicherheitspakt mit England und Frankreich, Wiederholung des Luftpakt-Vorschlages und der Wunsch Deutschlands, Gas-, Gift- und Brandbomben sowie Tanks und schwerste Artillerie als Angriffswaffe abzuschaffen. Die Antwort Frankreichs und Englands sind Generalstabsbesprechungen unter Hinzuziehung Belgiens in London.

Der Januar 1937 ist zunächst beherrscht von dem infamen Pressehetzfeldzug gegen Deutschland wegen angeblicher Besetzungsabsichten in Spanisch-Marokko. Am 30. Januar nimmt Adolf Hitler wiederum zu den Problemen der internationalen Politik in konstruktiver Form Stellung. Es folgt am 17. Juli eine Erweiterung des Flottenabkommens mit England mit einer Regelung über den Schiffsersatz, die Schiffsgrößen und die Höchstwerte der Kaliber.

Lord Halifax besuchte am 19. November den Führer auf dem Obersalzberg. In einer Aussprache, die er als „frei, offen und unformell" bezeichnete, hatte der damalige stellvertretende englische Außenminister Gelegenheit zu einer umfassenden Aussprache. Trotzdem wurde englischerseits nichts getan, um diese Möglichkeiten wahrzunehmen. Die Idee der erneuten Einkreisung war längst geboren. Nach der Heimkehr der Ostmark ins Reich ließ England die seit Jahren gelegten Gegenminen springen. Am 21. Mai 1938 erfolgte die Teilmobilisierung der Tschechei auf direkte englische Veranlassung. Die Verhältnisse spitzten sich schnell zu und es kam am 28. September 1938 zu dem bekannten Viermächteabkommen von München. Als Chamberlain nach London zurückfuhr, hatte er eine schriftliche Erklärung des Führers in Händen, wonach Deutschland und England zukünftig keinen Krieg mehr gegeneinander führen wollten. Und hier erwies sich die englische Politik als die Lehrmeisterin der großen Lüge.

Wir wissen heute, daß England mit seinen Rüstungen damals nicht so weit war, und um einen Zeitgewinn zu erzielen, Herrn Chamberlain nach München schickte. Es ging England nicht um den Frieden, sondern um die Hinausschiebung des Krieges, der von ihm im geheimen längst beschlossen war. Und es ging darum, daß England, wenn seine Aufrüstung beendet war, den Zeitpunkt für diesen Krieg bestimmen konnte. Das geschah im Jahre 1939 mit der Garantie an Polen.

Was störte es England, daß der Führer am 30. Januar d. J. erklärte: „Ich glaube an einen langen Frieden! Denn welcher Interessengegensatz besteht z. B. zwischen England und Deutschland? Ich habe mehr als oft genug erklärt, daß es keinen Deutschen, und vor allem keinen Nationalsozialisten gibt, der auch nur in Gedanken die Absicht besäße, dem englischen Weltreich Schwierigkeiten bereiten zu wollen ... Es würde ein Glück für die ganze Welt sein, wenn die beiden Völker zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit gelangen könnten." Noch einmal zeigte der Führer, und zwar am 1. April beim Stapellauf des Schlachtkreuzers „Tirpitz" in Wilhelmshaven, daß er den Frieden wollte, indem er dem Nürnberger Kongreß den Namen „Parteitag des Friedens" zulegte. Dazu ist es nicht gekommen. England stachelte die Polen auf, die in wahnwitziger Verblendung bereit waren, sich für England zu opfern. Die von England gewünschten Ereignisse kamen ins Rollen, seine Rüstung war fertig, der Kampf konnte beginnen.

Am 27. August stellte Adolf Hitler in seiner Antwort auf den Brief des französischen Ministerpräsidenten Daladier fest, daß er sich ehrlich bemüht habe, alle Konfliktsstoffe zwischen dem Deutschen Reiche und Frankreich zu beseitigen, und er fügte hinzu: „Das deutsche Volk hat damit auf zwei Provinzen Verzicht geleistet."

Während Deutschland und Frankreich im Verlauf der polnischen Krise bereit waren, auf den Vorschlag Mussolinis einzugehen, war es die historische Schuld Englands, diese Möglichkeit zu sabotieren. Am 3. September erfolgte die englische Kriegserklärung, der sechs Stunden später auch diejenige Frankreichs folgte.

England hatte sein Ziel erreicht!

Und es war ihm gelungen, sich in Frankreich einen Festlandsdegen zu engagieren, der bereit war und ist, für die Stehkragenpolitiker Londons, für die Ausbeuter, für die englische Finanzdiktatur das Leben und die Gesundheit seiner Jugend zu opfern.

Fast sieben Jahre sind seit dem Machtantritt des Nationalsozialismus vergangen. Es waren sieben Jahre zähen Ringens um den Frieden, und wir müssen mit Bedauern feststellen, daß es vergebens war. — weil England nicht wollte. Zu den Hintergründen dieses Nichtwollens, das konsequent und brutal den Weg zum Kriege ging, wollen wir in einer Schlußbetrachtung Stellung nehmen.

(Schluß folgt.)

Blockbildung im Südosten

Graf Csaky über die Voraussetzungen einer solchen Politik

Budapest, 22. Nov. Im Rahmen der Debatte über den Haushalt des Außenministeriums gab Außenminister Graf Csaky im Abgeordnetenhaus einen umfassenden Rückblick über die Stellung und die Probleme Ungarns in der gegenwärtigen Weltlage.

Einleitend rechnete Graf Csaky scharf mit der Nachkriegspolitik der Siegerstaaten des Weltkrieges ab. „Niemand war gewillt, einzusehen", so betonte er, „daß die neue Ordnung ohne Einbeziehung Deutschlands oder gar mit einer gegen diese Macht gerichteten Spitze nicht nur höchst gefährlich, sondern geradezu unmöglich ist."

„Im heutigen gigantischen Ringen der deutschen Nation wollen wir für keinen Augenblick vergessen", sagte Graf Csaky, „daß die Söhne dieses großen Volkes im Weltkrieg zu Tausenden mit den unsern an den ungarischen Grenzen gefallen sind. Doch haben überdies die bitteren Erfahrungen der nahen Vergangenheit uns auch die Lehre eingeschärft, was eine Schwächung des Reiches für ganz Europa bedeuten würde. Vom ungarischen Gesichtspunkte aus konnten wir sehen, wie die Stärkung des Deutschen Reiches die Vermehrung unseres eigenen Landes zur Folge hatte, indem sie natürlicherweise die Auflösung des künstlich zusammengefügten tschechoslowakischen Staates herbeiführte."

Mit Italien verbinde Ungarn vertrauensvolle Freundschaft. Die Aufrechterhaltung und Erhöhung seiner Handlungsfreiheit in sehr kritischen Zeiten, die Erhaltung seines seelischen und physischen Friedens und die Kontinuität seiner nationalen Arbeit verdanke Ungarn zum großen Teil der weisen und vorausschauenden Politik des unter der starken Führung Mussolinis stehenden Italien.

Zur Frage einer südosteuropäischen Blockbildung betonte der Minister: „Wir sind bereit, mit jedermann zum Wohle des Friedens zusammenzuarbeiten, wie wir es des öfteren bewiesen haben, doch hat eine evtl. Zusammenarbeit von ständigerem Charakter unsererseits zwei Vorbedingungen:

1. Sie kann sich nicht gegen dritte Staaten richten;
2. vorerst müssen die Gegensätze zwischen uns und den an der Zusammenarbeit teilzunehmen gewillten Staaten abgestumpft werden. Ohne dieses müßte das ganze Unterfangen in Pharisäertum befangen bleiben. Dazu aber, daß immer nur wir Opfer bringen, sind wir nicht mehr zu haben."

Da Ungarn nicht am Kriege teilnehme, hätten sich seine Beziehungen zu Frankreich und England nicht verändert. Hierbei gab Graf Csaky der Hoffnung Ausdruck, daß die Presse dieser Länder die — wie er sagte — von den Herren Benesch und Osusky geleitete Agitation sich in der Beleuchtung bewähre, in die sie aus der Märchen- und Fabelwelt vor 20 Jahren durch die nüchterne Wirklichkeit gerückt wurde. Es müsse festgestellt werden, daß in breiten Schichten der ungarischen Oeffentlichkeit die Tatsache starke Bedenken ausgelöst habe, daß über die „Tschecho-Slowakei" Erklärungen laut werden, als ob die verflossenen unglücklichen 20 Jahre noch immer nicht genügt hätten, Erfahrungen zu sammeln.

Abschließend wies Graf Csaky auf den schweren Kampf Ungarns um die Erhaltung seiner wirtschaftlichen Sicherheit hin und betonte, der gegenwärtige Blockadekampf bedeute für das ungarische Wirtschaftsleben eine schwere Belastung. Auch die gemäßigt ruhige, verläßliche Außenpolitik Ungarns müßte ins Wanken geraten, wenn der Rohstoffmangel Stockungen in der Kontinuität der wirtschaftlichen Erzeugung bewirken sollte. Einer Kontrolle, die auf Kosten der ungarischen Selbständigkeit oder des ungarischen nationalen Selbstbewußtseins ausgeübt würde, könne sich Ungarn nicht unterwerfen.

Pimpfendienst bis 18 Uhr

Eine Anordnung der Reichsjugendführung

Berlin, 22. Nov. Wegen des frühen Einbruchs der Dunkelheit in den Wintermonaten und der teilweisen Verlegung des Schulunterrichts auf die Nachmittage hat die Reichsjugendführung in Erganzung ihrer Anordnung vom 19. September 1939 über den Dienstschluß im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelbund folgende Anordnung erlassen:

1. In den Monaten Dezember 1939, Januar und Februar 1940 ist der Dienst im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelbund spätestens um 18 Uhr zu beenden.
2. Die Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelbundes haben sich nach Dienstschluß ohne Verzögerung nach Hause zu begeben.
3. Die genaue Uhrzeit des Dienstschlusses ist bei Dienstbeendigung sofort in die Bücher einzutragen.

Saatgut sichergestellt

Berlin, 22. Nov. Durch eine im Reichsgesetzblatt (Teil 1 Nr. 230) veröffentlichte, vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassene Verordnung zur Sicherung der Düngemittel- und Saatgutversorgung ist die bereits seit mehreren Jahren bestehende Regelung in neuer Fassung für die Ernten der nächsten Jahre verlängert worden. Danach besteht für Düngemittel- und Saatgutkredite ein gesetzliches Pfandrecht an den in der nächsten Ernte anfallenden Früchten, wenn die Düngemittel, das anerkannte Saatgut oder das vom Reichsnährstand zugelassene Handelssaatgut von dem Besitzer in der für derartige Geschäfte üblichen Art nach dem 31. Oktober für die nächsten Ernten zur Steigerung des Ernteertrages beschafft und verwendet worden sind.

Das Pfandrecht erlischt mit dem 1. April des auf die Ernte folgenden Jahres, wenn es nicht vorher gerichtlich geltend gemacht worden ist. Die Vorschriften gelten auch für die Ostmark und für den Sudetengau.

Kritik am „Hunnenfresser" W. C.

Zählt Churchill zu den erwachsenen Männern?

Amsterdam, 21. Nov. Churchills letzte Rundfunkrede wird jetzt auch von zwei englischen Wochenzeitschriften einer scharfen Kritik unterzogen. „Spectator" schreibt so in einer Abhandlung u. a., Churchills letzte Sonntagsrede habe verschiedene Stellen enthalten, die man bedauern müsse. Churchill sei es nicht gelungen, die Stimmung seiner Landsleute richtig abzuschätzen. Eine Anklage wie „Hitler und seine Hunnen" bedeute die Rückkehr zu schmähenden Beiworten.

Es gäbe aber noch eine andere Stelle der Churchill-Rede, die in diesem Zusammenhang sehr erwähnenswert sei. Englands Beziehungen zu vielen neutralen Staaten seien gerade in diesem Augenblick besonders delikat. Es sei in hohem Maße wünschenswert, daß irgendwelche Anspielungen auf dieses Verhältnis durch einen aktiven Minister vom Außenminister gebilligt sein müßten. Nichts hätte in Churchills Rede unkluger sein können, als von „einer Partnerschaft, die in steigendem Maße Frucht bringen wird" zu sprechen, wenn er dabei Italien auf der einen Seite und Großbritannien und Frankreich auf der anderen Seite meine.

Eine solche Partnerschaft bestehe nicht, so stellt die Zeitschrift fest, und die Vorspiegelung, daß sie doch bestünde, sei sofort von der italienischen Presse, die in diesem Falle Mussolinis eigene Ansichten wiedergebe, zurückgewiesen worden. Italien befinde sich in keinem Falle in einer Partnerschaft mit Deutschlands Feinden.

Auch „New Statesman and Nation" kritisiert scharf gewisse Stellen der Churchill-Rede, indem die Zeitschrift u. a. schreibt, man könne einen Krieg zwar nicht mit zu vorsichtigen Erklärungen, aber auch nicht mit moralischen Plattheiten führen. Einen Satz der Churchill-Rede müsse man tief bedauern; mit dem Worte Hunnen habe Churchill den Haß des Weltkrieges wieder zu beleben versucht, von dem man doch angenommen habe, daß jeder erwachsene Mann sich von Herzen dessen schäme.

Londoner Kombinationen

Berlin, 22. Nov. Seit einiger Zeit wird in verschiedenen englischen Wirtschaftsblättern mehrfach dafür Stimmung gemacht, von englischer Seite die gesamten Ausfuhrüberschüsse der baltischen Staaten aufzunehmen, da es eine Aufgabe des britischen Wirtschaftskrieges sei, den baltischen Ländern den Rücken zu stärken, auch wenn dies nur unter Verlusten für England möglich sei. Es ist erstaunlich, daß man in London nach fast dreimonatiger Kriegsdauer noch nicht bemerkt hat, daß der Ausgang des Ostseeraumes absolut und vollständig von Deutschland beherrscht wird und daß es keinerlei praktische Möglichkeit einer Warenverfrachtung aus den baltischen Staaten nach England mehr gibt.

Weiterhin übersieht man völlig die Tatsache, daß die Oststaaten schon immer den größeren Teil ihres Handelsverkehrs mit Deutschland abgewickelt haben und zweifellos nicht im entferntesten daran denken, diesen sicheren und durch den Krieg in keiner Weise beeinträchtigten Markt nur deshalb aufzugeben, um vorübergehend nach England zu verkaufen.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.